

Die „Volksmacht“
erscheint wöchentlich 1 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 1/4,
und durch Postzentrale zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mf. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen Mf. 2.50,
frei ins Haus Mf. 3.00,
bei teils am Orte, Mf. 2.50.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren betragen
für die einjährige Kolonisation
oder deren Hälfte 30 Pf.
Wochentliche Anzeigen 40 Pf.
Kopiergebühren unter Text 1 Pf.
Anzeige für Arbeitermarkt 15 Pf.
Wochentliche 25 Pf.
Verlags- u. Veranlagungs-Gebühren
15 Pf. für den Monat.
Anzeige für die nächste Nummer
müssen bis Samstag 1 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 105.

Breslau, Dienstag, den 7. Mai 1912.

23. Jahrgang.

Am 12. Mai: Tag der Frauen

in Deutschland, Oesterreich, Skandinavien und der Schweiz.

In Breslau spricht Genossin Lily Braun-Berlin.

Die Wiener Gemeinderatswahlen.

Wien, den 2. Mai 1912.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Die Gemeinderatswahlen sind zu Ende und das Ergebnis der Wahlen läßt sich dahin zusammenfassen, daß es den Christlichsozialen zwar gelungen ist, ihre Herrschaft in der Wiener Gemeinde zu erhalten, daß aber der Abbröckelungsprozeß, der im vorigen Jahre bei den Reichsratswahlen so offenkundig zutage trat, weitere Fortschritte gemacht hat. Heute verdanken die Christlichsozialen ihre Herrschaft über die Gemeinde nur noch einem ganz inoffiziellen Wahlrecht, an das selbst das preußische Dreiklassenwahlrecht nicht heranreicht. Der Wiener Gemeinderat besteht aus 165 Mitgliedern, die in vier Wahlkörpern gewählt werden. Je 48 Gemeinderäte — zusammen 144 — werden in drei Wahlkörpern gewählt, die auf einem ziemlich hohen Zensus beruhen, bloß 21 vom vierten Wahlkörper, dem Wahlkörper des „allgemeinen Wahlrechts“. Aber auch dieses sog. allgemeine Wahlrecht ist nach christlichsozialer Art vor allem dadurch verfälscht worden, daß das Wahlrecht nur hat, wer drei Jahre in Wien wohnhaft ist. Dieses Erfordernis der dreijährigen Sesshaftigkeit schließt nicht nur Zehntausende Arbeiter vom Wahlrecht aus, es gibt dem christlichsozialen Magistrat auch noch die Möglichkeit zur Fälschung der Wählerlisten, indem bei den „zuverlässigen“ Wählergruppen von diesem Erfordernis abgesehen wird, während man die Arbeiter zwingt, den Nachweis der dreijährigen Sesshaftigkeit erst selbst zu erbringen, ehe man sie in die Wählerliste aufnimmt. Ueberdies werden die 21 Gemeinderäte des vierten Wahlkörpers so gewählt, daß jeder Gemeindebezirk, gleichgültig wieviel Einwohner er hat, einen Vertreter wählt, wodurch natürlich die volkreichen Proletarierbezirke benachteiligt sind.

Diesmal ging bloß der zweite und vierte Wahlkörper zur Wahl; außerdem fanden in den anderen Wahlkörpern bloß einige Ergänzungswahlen statt. Im vierten Wahlkörper hatten die Christlichsozialen bisher 14 von den 21 Mandaten, sie haben eines davon und zwar das eines ihrer Hauptstärker, des Bielewitsch, an die Liberalen verloren, drei an die Sozialdemokraten, dafür aber den Sozialdemokraten ein Mandat abgenommen. Die Sozialdemokraten, die im vierten Wahlkörper bisher 7 Mandate hatten, haben nun 2 mehr. Daß sie nicht noch eines mehr haben, ist die Folge des separatistischen Verrates. Die tschechoslowakischen Separatisten haben nämlich den Kandidaten der deutschen Sozialdemokratie diesmal in der Person des separatistischen Abgeordneten Komáček in allen Wiener Wahlbezirken einen Gegenkandidaten entgegengestellt und ihr Tagblatt „Demokratische Listy“ hat während der ganzen Wahlbewegung eine unerhörte chauvinistische Hege gegen die deutsche Sozialdemokratie betrieben. Der positive Erfolg dieser nationalistischen Hege war sehr gering: der separatistische Kandidat brachte in ganz Wien 11.000 Stimmen von 285.000 abgegebenen Stimmen, 11.000 Stimmen gegenüber 118.000 Stimmen der sozialdemokratischen Kandidaten. Außerdem haben noch die tschechischbürgerlichen Kandidaten etwas über 2000 Stimmen bekommen, Separatisten und tschechischbürgerliche zusammen 13.242 Stimmen; da aber die tschechischbürgerlichen bei den Reichsratswahlen 6773 Stimmen erhalten haben, haben die Separatisten aus eigener Kraft nur 6469 Stimmen aufgebracht. Die Masse der tschechischen Arbeiterklasse hat also nicht separatistisch, sondern sozialdemokratisch gestimmt. Wenn die separatistische Kandidatur also positiv mit einem Fiasko abschloß, so hatte sie negativ den Erfolg, daß in mehreren Bezirken, die sozialdemokratischen Kandidaten in die Stichwahl gedrängt wurden, in denen sie sonst schon im ersten Wahlgang gewählt worden wären. Bei den Stichwahlen gaben die Separatisten öffentlich die Parole aus: „für die Gegner der Christlichsozialen“ zu stimmen, sie brachten es also nicht einmal über sich, zur Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten aufzufordern. Diese Parole war überdies nur Schein. Die überwiegende Mehrzahl der Separatisten ging am Stichwahltag überhaupt nicht zur Wahl, in Meidling stimmten aber mehrere hundert Separatisten sogar für den Christlichsozialen. Auf diese Weise dem Sozialdemokraten Wurschel das

Mandat, das dieser innegehabt hatte, abnahm. Diese Folge des separatistischen Verrates wurde von den Sozialdemokraten aber schon wenige Tage danach weitgemacht, indem bei der Ergänzungswahl aus dem dritten Wahlkörper in Dittling unser Genosse David den Christlichsozialen ein Mandat abnahm, sodas also der faktische Gewinn der Sozialdemokratie trotzdem drei Mandate sind. Im zweiten Wahlkörper verloren die Christlichsozialen vier Mandate an die Liberalen, sodas also ihr Verlust insgesamt acht Mandate sind.

Die Sozialdemokratie kam mit dem Ausgange der Wahl sehr zufrieden sein. Sie hat ihre Stimmenzahl in dem Wahlkörper der dreijährigen Sesshaftigkeit von 98.112 Stimmen im Jahre 1906 auf 118.526 im Jahre 1912 erhöht, obwohl unter jenen 98.112 Stimmen nicht nur die der mittelfreien zu Separatisten gewordenen Sozialdemokraten waren, sondern auch mehrere Tausend bürgerlichliberale Stimmen, da damals die Liberalen keine Kandidaten aufgestellt hatten, diesmal aber selbst 23.620 Stimmen aufbrachten. Die Christlichsozialen haben trotz der dreijährigen Sesshaftigkeit bloß um 1000 Stimmen mehr als wir, nämlich 119.877, sodas sie auch bei diesem Wahlrecht nur eine Minorität sind. Im Gemeinderat allerdings sind sie eine große Majorität. Denn dort haben sie mit ihren 119.877 Stimmen dank dem Wahlprivileg der Hausbesitzer und der sonstigen privilegierten Wähler von den 165 Mandaten 135, die Sozialdemokraten aber nur 10 — trotz der 118.000 Stimmen.

Nachstehend lassen wir noch eine tabellarische Uebersicht folgen. Es wurden Stimmen abgegeben für:

	1908	1912
Sozialdemokraten	107.255	118.526
Deutschbürgerliche	29.884	29.595
Christlichsoziale	168.381	120.817
Separatisten (Tschech. Sozialdem.)	—	11.611
Tschechischnationalen	—	1.631

Wjo obgleich die Sonderkandidaturen der tschechischen Arbeiter unseren Genossen sehr hinderlich waren, erzielte die Sozialdemokratie ansehnliche Fortschritte, die Christlichsozialen dagegen gingen stark zurück. Wie skandalös das Wahlrecht ist, zeigt ein Umstand: Die Sozialdemokraten mit 118.000 Stimmen haben zehn Mandate, 120.000 Christlichsoziale aber können sich auf 135 Sten rufen!

Bei den Reichsratswahlen wurden in Wien abgegeben:

	1897	1901	1907	1911
Sozialdemokratische Stimmen	88.340	98.403	124.756	146.212

Dagegen wurden bei den Wahlen für den Gemeinderat und den Landtag, also bei den Wahlen mit dreijähriger Sesshaftigkeit abgegeben:

	1900	1906	1908	1912
Sozialdemokratische Stimmen	56.720	98.112	107.255	118.526

Klar und deutlich zeigt sich der Aufstieg der Sozialdemokratie. Das hindert natürlich nicht, daß die Christlichsozialen ebenso, wie sie im Jahre 1908 in ein Jubelgehül ausbrachen, weil die Landtagswahlen für die Sozialdemokratie einen „Kückschlag“ von 17.000 Stimmen gegenüber den Reichsratswahlen von 1907 brachten haben, nun denselben Jubelstreich erlösen lassen, weil die 24.602 Wähler, denen die dreijährige Sesshaftigkeit das Wahlrecht raubt, nahezu ausnahmslos der Sozialdemokratie verloren gehen müssen.

Noch plastischer tritt der Aufstieg der Sozialdemokratie zutage, wenn wir das Verhältnis der sozialdemokratischen Stimmen zur Zahl der Wahlberechtigten berechnen.

Bei den Reichsratswahlen entfielen auf 100 Wahlberechtigten:

	1897	1901	1907	1911
Sozialdemokratische Stimmen	31,9	31,3	34,0	36,9

Bei den Wahlen mit dreijähriger Sesshaftigkeit zeigt sich folgende Reihe. Auf hundert Wahlberechtigten entfielen:

	1900	1906	1908	1912
Sozialdemokratische Stimmen	24,8	27,5	30,1	31,2

An der Gesetzmäßigkeit dieses Aufstieges gibt es keinen Zweifel, an ihm läßt sich nicht denken. Die Tatsache, daß das Wahlrecht mit dreijähriger Sesshaftigkeit für die Sozialdemokratie schlechter ist als das Reichsratswahlrecht, ändert gar nichts daran, daß sich die Partei der Arbeiter unaufhaltsam und stetig fortentwickelt.

Politische Uebersicht.

Die „Kreuzzeitung“ als Hüterin sozialdemokratischer Parteigrundsätze.

Die Erklärung, die Genosse Wurm namens der sozialdemokratischen Fraktion in der Brantweinsteuerkommission des Reichstags abgab, hat den konservativen Hütern des Portemonnaies den Schrecken ins Gebein gejagt. Die Angst vor der drohenden Erbschaftsteuer hat sie so wütend gemacht, daß sich jetzt sogar die „Kreuzzeitung“ als Hüterin der sozialdemokratischen Parteigrundsätze aufspielt, die durch die Erklärung des Genossen Wurm angeblich verletzt sein soll. Es tödt die Wut ihres Herzens in den folgenden Zeilen aus:

Daß die Sozialdemokratie sich dabei wieder einmal mit ihren „heiligen“ Prinzipien in Widerspruch setzt und sich geradezu lächerlich macht, hat nichts zu sagen. Parteigrundsätze und nicht Parteigrundsätze sind jetzt die Hauptsache, und darn sind sich die sozialdemokratischen Verbündeten einig. Die Sozialdemokratie kämpft mit Feuerzifer gegen die Brantweinsteuer und feuert unverdrossen das Proletariat an, den Schnapsbott mit allen Kräften zu betreiben. Aber in demselben Nummer muß sie triumphierend verkünden, daß die sozialdemokratischen Vertreter in der Kommission der Bekämpfung des Schnapskonsums entgegenwirken und die Erbschaftsteuer vorgeschlagen haben, um den Schnapsströmern ihren Genuß nicht zu verteuern. Und soeben haben die sozialdemokratischen Waisenerben juminante Resolutionen gegen den „Nüftungswahnsinn“ gefaßt — aber die roten Hundertzehr erklären, für die Erbschaftsteuer als Deckung der Wehvorlagen stimmen zu wollen, also indirekt bereit zu sein, zu dieser Deckung mit beizutragen. Eine recht prinzipienfeste und imponante Partei, die Sozialdemokratie.

Das Junkerorgan, dem Genossen Wurm über sozialdemokratische Grundsätze Belehrungen erteilend, dies Bild ist zu imponant, um nicht zu verdienen, für ewige Zeiten festgehalten zu werden. Ob nicht am Ende auch im Kopf des unglücklichen „Kreuzzeitungs“-Redakteurs, der diese Geistesblüten verbrach, eine leise Ahnung aufdämmert, wer es ist, der sich dabei „geradezu lächerlich macht“. Gewiß bekämpft die Sozialdemokratie die Brantweinsteuer, doch tut sie dies durch Belehrung und moralische Einwirkung, nicht durch steuerlichen Zwang, den ihr Programm verwirft. Gewiß bekämpft sie auch die Wehvorlage, und könnte sie durch Ablehnung der Erbschaftsteuer zugleich auch die Wehvorlagen zu Fall bringen, so würde sie die Erbschaftsteuer ablehnen, obgleich ihr Programm sie fordert. Da aber die Annahme der Wehvorlage leider außer jedem Zweifel steht, kann es sich für die Sozialdemokratie nur noch um die Frage handeln, wer die Kosten zu bezahlen haben wird: die Reichen oder die Armen!

Es genügt, in einigen Worten auf diesen klaren Sachverhalt hinzuweisen. Ausführlich gegen die „Kreuzzeitung“ als Hüterin sozialdemokratischer Parteigrundsätze zu polemisieren, hieße, sich wirklich lächerlich machen. Die hilflose Verlegenheit, in die die Junker durch die Politik der Sozialdemokratie versetzt worden sind, muß schon den höchsten Grad erreicht haben, wenn sie zu so albernen Manövern ihre Zuflucht nehmen.

Ueber die Wirkung der sozialdemokratischen Erklärung in der Deckungskommission — nicht in der Budgetkommission — läßt sich auch die „Fränk. Tagespost“ ähnlich wie die „Volksmacht“ aus:

Ein Blitzstrahl kann in einer Schachherbe nicht mehr Verwirrung anrichten, als die Erklärung in den Reihen der Reinerwerbssteuer und der bürgerlichen Parteien in der Mitwochsitzung der Brantweinsteuerkommission angeht.

Es kam genau so, wie der Reichskanzler bei einer seiner letzten Reden schon ausgeführt hat: Jeder Vorschlag für Einführung der Erbschaftsteuer trägt sofort Verwirrung in die Reihen der bürgerlichen Parteien. Die Entscheidung über den Antrag der Sozialdemokratie in der Kommission lag bei den Nationalliberalen und bei den Polen. Der Vertreter der polnischen Partei schlug sich bedenkenlos auf die Seite der agrarischen Gegner der Erbschaftsteuer und will lieber seine armen Landsleute neue Schnapssteuern tragen lassen, ehe er den Agrariern durch die Zustimmung zu der von allen Steuerberechtigten gefürchteten Erbschaftsteuer wehe tut. Die Nationalliberalen waren — echt nationalliberal — unter sich uneinig: die Anhänger des rechten oder agrarischen Flügels, Raafsch und Sieg, stimmten gegen, der Süddeutsche Rößig aber für den Antrag der Sozialdemokratie, der so in der ersten Sitzung mit 15 gegen 13 Stimmen abgelehnt wurde.

Ueber das letzte Wort ist in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen. Schon haben die Agrarier, die der Kraft der Spirituszentrale, ihnen einer vollen Ertrag für die wegfallende Liebesgabe zu verschaffen vielleicht ein wenig misstrauen, sich eine neue Liebesgabe von 16 Millionen Mark zu sichern gesucht. Wird dieser Vorschlag der wieder mit denselben 15 Stimmen angenommen würde aufrecht erhalten, dann muß die Regierung für die ihr dem

lebenden 16 Millionen Erbschaft schaffen. Wo soll sie den finden, wenn nicht auf dem Wege der Erbschaftsbesteuerung?

Der Fortschritt der Sozialdemokratie ist es zu danken, daß jetzt die Lage klar zu übersehen ist. Jetzt gibt es für die Parteien im Reichstag kein Herumdrehen mehr um die Frage: Wer soll die Fische zahlen? Sie müssen Rede und Antwort geben, und die Sozialdemokratie ist stark genug, ihnen die Antwort auf jeden Fall recht sauer zu machen.

In Schließen wird es besonders wichtig sein, mit der Haltung des Zentrums die der Polen genau zu beobachten! Bisher hat die agrar-konservative Presse immer mit Nachdruck betont, daß die Wehrvorlagen nicht verabschiedet werden dürften, ohne daß auch gleichzeitig die Deckungsvorlage ihre Erledigung gefunden hätte. Ganz plötzlich geht nun die „Deutsche Tageszeitung“ von diesem Standpunkt ab. Die Beschlüsse der Branntweinkommission lassen es der „Deutschen Tageszeitung“ offenbar geraten erscheinen, zunächst einmal für die Branntweinbrenner Zeit zu gewinnen. Deshalb tritt das agrarische Blatt nun dafür ein, daß die Branntweinsteuerfrage auf den Herbst vertagt werden soll. Natürlich vertritt die „Deutsche Tageszeitung“ die eigentlichen Beweggründe nicht, die sie zu diesem Vorschlag veranlaßt haben, sie schlägt vielmehr die Abspannung der Reichstagsabgeordneten vor, denen man nicht zumuten könne, bis in den Sommer hinein zu sitzen. Aber der wahre Grund ist diese Erkenntnis für die „Deutsche Tageszeitung“ sicherlich nicht. Die Erklärung Burms liegt den Schnapsbrennern im Magen.

Wirksamlose Mißtrauensvoten.

Ganz wohl ist der Regierung bei der Verringerung der Geschäftsordnung im Reichstag nicht. Da sie diese aber nicht verhindern kann, sucht sie sich wenigstens in offiziellen Auslassungen über die Bedeutung der neuen Reichstagsbeschlüsse hinwegzutrawen. So heißt man jetzt in einem Berliner Telegramm der „Köln. Zeitung“:

Das die Verringerung der Geschäftsordnung des Reichstages anbelangt, so kann man ruhig abwarten, in welcher Weise sich in der Praxis die kurzen Anfragen und das Recht, die Interpellationen durch Resolutionen zu schließen, entwickeln werden. Die ersten sind eigentlich nur eine technische Neuerung. Die Resolutionen haben aber auch nur insofern Bedeutung, als die Ansichten der Reichstagsmehrheit, die sich ja schon aus den Reden bei der Besprechung ergeben, in Zukunft eine prägnantere Fassung erhalten können. Praktische Folgen würde bei der Art unserer Verfassungswesens auch ein Mißtrauensvotum gegen einen Kanzler nicht zu haben brauchen, da wir keine parlamentarische Regierung besitzen. Der Einfluß des ein solches Votum haben könnte, würde nicht für die einzuschätzen sein, als das dem Reichstag schon jetzt zu gebührende Recht der Ablehnung von Budgetposten, die gleichfalls eine Mißbilligung der Regierungsgewalt enthalten. Auch durch dies wird gegen die Regierung Stimmung zu machen versucht, ohne daß man das als ungehörig empfunden hätte. Warum soll das jetzt bei Resolutionen anders sein?

Es ist sehr wohl möglich, daß die Offizialen mit ihrer Auffassung Recht behalten. Denn an sich hat ein Mißtrauensvotum des Parlaments hierzulande keine verfassungsmäßigen Konsequenzen. Andererseits allerdings auch nicht. In keiner Verfassung steht geschrieben, daß die Regierung abhandeln muß, wenn sie ein Mißtrauensvotum erhält. Aber in keinem Lande westlich der deutschen Reichsgrenzen ist der Fall denkbar, daß eine Regierung, die ein Mißtrauensvotum erhalten hat, im Amte bleibt. Würde sie es versuchen, so könnte sie kein Gesetz durchbringen, die Mittel zur Weiterführung der Geschäfte würden ihr verweigert, und alsbald stünde sie vor dem Konflikt, den zu vermeiden die Staatsoberhäupter außerhalb Deutschlands für ihre Pflicht halten.

Wie sich im gegebenen Falle Parlament und Krone in Deutschland verhalten würden, ist noch nicht abzusehen. Sicher aber würde ein Reichstag, der einem Reichskanzler sein Mißtrauen ausdrückt, ohne die Kraft zu haben, ihn zu entfernen, keine sehr erhabene Rolle spielen. Die

Verringerung der Geschäftsordnung muß daher entweder die Stellung des Parlaments stärken, oder aber sie muß das herrschende absolutistische System und die Schwäche des Reichstages bößlich bemaskieren.

Schlusseffekte!

Die dritte Lesung des Etats, die das Dreiklassenhaus am Sonnabend begann, wurde ein böser Tag für die Junker und ihre Minister. Genosse Hoffmann rechnete in zweifelhafter temperamentvoller und durch Witze ausgezeichneter Rede, namentlich mit der Streikjustiz im Ruhrrevier und mit jenem Herrn ab, der Tausende von Staatsbeamten und Arbeitern die Krosenamen Ligner, Heuchler und Meinelbiger an den Kopf geworfen hatte. Dabei fiel auch für den würdigen Freiherrn Oktavio v. Jellich ein kräftiges Wörtlein ab. Nichts ist so bezeichnend für den Eindruck der Hoffmannschen Rede, als die überraschend kurze und schwache Erwiderung, sowohl des Ministers des Innern, als des Justizministers. In seiner Verteidigungsrede für die Klassenjustiz versiegte sich der nationalliberale Abg. Staatsanwalt a. D. Gaarmann zu dem offenen Eingeständnis, daß ihm die Justiz besonders deshalb so wert und lieb ist, weil sie einen Wall gegen die Sozialdemokratie bilde. Wir vermuten, daß nicht alle Richter diese Auffassung vom Zweck der Justiz teilen werden.

Bei den einzelnen Etats besprach Genosse Leinert wichtige Bergarbeiterfragen. Auf seine Mitteilung, daß bei der Knoblochkatastrophe gerettete Bergarbeiter Thomas, dessen mutiges und eindrucksvolles Auftreten im Knobloch im Ruhrrevier unergessen bleiben wird, jetzt auf einer fiskalischen Fische nicht mehr eingestellt wurde, blieb ohne Antwort des Ministers. Später nahm Genosse Dieckmann nochmals eine scharfe Kennzeichnung der Streikjustiz vor.

Sehr bezeichnend war ein Vorfall nach Schluß der Sitzung. Der Präsident erklärte, nachdem der Justizminister und Dr. Friedberg unserem Redner geantwortet hatten, daß weitere Wortmeldungen nicht vorlägen. Als aber Dieckmann auf seine schriftlich eingereichte Wortmeldung hinwies, sagte er: Dann liegt ein Schlußantrag vor. Ueberflüssig zu sagen, daß dieses Haus in der Tat damit die Justizdebatte als beendet erklärte!

Die Konservativen und die Stichwahl in Varel-Jever. Die „Kreuzzeitung“ macht sich lustig über die fortschrittliche Stimmerteile bei den Konservationen, die in der Königsberger Dantungischen Zeitung diese grotesken Formen annimmt:

Nicht um der Fortschrittlichen Volkspartei oder um Dr. Wilmers willen, sondern in ihrem ureigensten Interesse müssen die Konservationen bei der Stichwahl in Varel-Jever durch die Tat beweisen, ob sie ehrliche „Lobfeinde der Sozialdemokratie“ und nicht vielmehr im geheimen deren entschlossene Helfershelfer sind.

Auf diesen flehenden Hilferuf antwortet die „Kreuzzeitung“ mit berechtigtem Hohn:

Die Sorge der Fortschrittler um das ureigenste Interesse der Konservationen ist sehr überflüssig. Und über die Frage, ob die Konservationen ehrliche Lobfeinde der Sozialdemokratie sind, mögen sie sich nur bei ihren Verbündeten erkundigen. Was die Ehrlichkeit der Fortschrittler anlangt, ist ja „vor aller Welt“ Klarheit geschaffen. Die Konservationen müßten also keine ehrlichen Lobfeinde der Revolutionspartei sein, wenn sie auch nur einen Finger rühren wollten, um deren Verbündete zu stärken.

Die Stichwahl findet am Mittwoch dieser Woche statt, ist also sehr lange hinausgeschoben worden.

Noch eine Queldebatte? Wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ erfährt, forderte der Kriegsminister einen amtlichen Bericht des Generalkommandos über das Rastatter Offiziersbattalion, um eine vom Zentrum angeforderte Anfrage in der Kommission an der Hand des amtlichen Materials zu beantworten.

Für Sicherung der Seeschifffahrt. Das Programm der Konferenz über Sicherheitsmaßnahmen zur See enthält folgende Punkte:

1. Vorkehrungen gegen das Sinken der Schiffe und Schottenvorschriften,

2. Ausstattung der Schiffe mit Rettungsbooten und Rettungsdiens im allgemeinen,

3. Dampflose Telegraphie und 4. Dampfloketten, sowie für die Manigierung in Frage kommende Punkte, z. B. Fahrgeschwindigkeit, Scheinwerfer und sonstige Vorsichtsmaßnahmen.

Die Beratungen sind lediglich informativischer Art als Vorbereitung für eine eventuelle internationale Konferenz.

Fließ Wilow und Wilhelm II. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung“ läßt sich von ihrem römischen Mitarbeiter berichten, daß seit der Ankunft des Kaisers in Korfu ein lebhafter schriftlicher Verkehr zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Wilow stattfindet. Soweit der Mitarbeiter unterrichtet zu sein glaubt, soll der Kaiser dem Fürsten Wilow um Rat in wichtigen Entscheidungen bezüglich der Annäherung Italiens an Rußland angegangen haben.

Offenbar handelt es sich auch hier wieder um eine der tendenziösen Mittelungen, die sich dann als glatt erfunden herausstellen, in deren Verbreitung es das Kapitalistenblatt schon zu einer unstrittigen Virtuosität gebracht hat.

Der preussische Fideikommißbesitz in Preußen. Nach einer vorliegenden Statistik, die allerdings nur bis zum Jahre 1909 reicht, vergrößerte sich die Fideikommißfläche in den Jahren 1900—1909 von 2 177 100 auf 2 878 700 Hektar oder von 8,2 Hektar der Gesamtfläche Preußens auf 6,8 Prozent. Das Grundsteuer-Einkommen der Fideikommiße stieg im genannten Zeitraum von 26 686 000 Mark auf 28 868 000 Mark, oder von 8 auf 6,5 Prozent des gesamten Grundsteuer-Einkommens Preußens.

Die größte Fideikommißfläche weist der Regierungsbezirk Oppeln auf: 279 800 Hektar, dann folgen die Regierungsbezirke Breslau mit 227 800, Potsdam mit 170 000, Frankfurt mit 169 400, Posen mit 149 600, Schleswig mit 139 500, Königsberg mit 117 800 Hektar usw. Prozentual am stärksten verbreitet ist der Fideikommißbesitz gegenüber der Gesamtfläche des betreffenden Gebietes im Regierungsbezirk Oppeln mit 21,4 Prozent, dann im Regierungsbezirk Straßburg mit 21,1, Breslau mit 16,9, Sigmaringen mit 16,4, Liegnitz mit 15,8 Prozent.

Von der Vergrößerung der Fideikommißfläche entfallen auf die Regierungsbezirke Posen 6966, Marienwerder 5126, Frankfurt 4857, Bromberg 3508, Liegnitz 3146, Königsberg 2788 Hektar. Verkleinert wurde die Fideikommißfläche in ganz Preußen in 81 Fällen um 969 Hektar; außerdem verringerte sich diese Fläche durch Auflösung von Fideikommissen in 8 Fällen um 9086 Hektar. — Am Ende des Jahres 1909 betrug die Anzahl der Fideikommiße 1296.

Schnelzug nach kleinen Garnisonen. Die Agrarier sind bestrebt, aus der neuen Preeresverordnung für ihre Kreise Nutzen zu ziehen, sie schreiben fürmlich nach kleinen Garnisonen, für die sie die Kleinstädte Ostpreußens im Auge haben. Die Preeresverwaltung freilich will nicht darauf eingehen, sie erklärt es aus taktischen Gründen für ununtunlich, Truppenkörper auf eine Anzahl kleiner Garnisonen zu verteilen. Die Sache wäre auch deshalb ziemlich kostspielig, weil die Befugung dieser kleinen Garnisonen zu der gemeinsamen Übungen mehrmals im Jahre transportiert werden müßten. Nun hat ein Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ — Matthias Salin heißt der fündige Mann — einen neuen Grund für die Errichtung kleiner Garnisonen entdeckt. Er schreibt nämlich:

„Die militärischen Behörden sind bemüht, die Sozialdemokratie von dem Deere fernzuhalten. Strenge Verbote des Besuchs sozialistischer Lokale und Versammlungen, des Besuchs sozialdemokratischer Schriften und Flugblätter beweisen das. Doch nach meinen Beobachtungen helfen diese Verbote in der Großstadt wenig und garnichts. Der Soldat kann in seiner freien Zeit nicht genügend überwacht werden und wenn auch seine Uniform den Besuch sozialdemokratischer Versammlungen nicht gestattet, so ist ihm doch reichlich Gelegenheit zum Besuch sozialistischer Konventikel und zum Verkehr mit Sozialdemokraten geboten. Fast in jeder großstädtlichen Kneipe liegen sozialdemokratische Zeitungen aus, die von jedem Soldaten gelesen werden können.“

So sehr der Kriegsminister auch bestrebt ist, sozialdemokratische Anschauungen in der Kaserne zu unterdrücken, so wenig wird es ihm möglich sein, die Wünsche der Agrarier zu erfüllen, er müßte denn alle Sozialdemokraten aus dem Deere austreiben.

Politik und Reichstahl. Das Zentrumsgesellschaftliche Geschäfte ihrer Partei befragen, ist eine alte Geschichte und wird doch immer wieder neu. In Wien und in Oberfranken waren am vorigen Sonntag unter anderen einige Sozialdemokraten in der Absicht, ihre religiösen Pflichten zu erfüllen, in die Kirche gegangen. Nachdem sie sich eine halbe Stunde zur Wehre vorbereitet hatten, erschien der Kaplan Koblauer. Ehe er in den Reichstahl ging, rief er:

„Ich mache im voraus darauf aufmerksam: wer das „Bayer. Wochenblatt“ und die „Frankf. Volkstribüne“ liest, wird nicht abblödiert.“

Darauf verließen 6 bis 7 Mann die Kirche. Ob sie wohl wieder hingehen werden? Wenn Sie Männer sind, nicht.

Der Bogt von Gyll.

Erzählung von Theodor Rügge.

50]

Eine Minute lang standen beide sich gegenüber, die das glühende Rot, das Dianas Gesicht bedeckte, verblüht und sich in tödliche Blässe verwandelt. Die Aufregung verschwand aus ihren Zügen und eine Ruhe trat darin hervor, die erstarrt auf Vornsen wirkte.

„Gütiger Gott!“ rief er tief erschüttert. „Dina, welche Qual muß ich ertragen. Erich es nicht aus, was ich in Deinen Augen lese.“

„Nichts“, sagte sie, „als was Du wissen mußt. Mein Glauben wandt und meine Liebe folgt ihm nach. Geh und erfülle unser Schicksal, aber wisse, Du entscheidest es für immer.“

„Galt ein!“ rief Vornsen, „Du weißt nicht, was Du willst.“

„Arennung, Jens“, sagte sie laut und stark, „ewige Arennung, mit allen ihren Schrecken steht sie vor mir.“

Langsam zog Vornsen die Hand zurück. Ein ungeheurer Schmerz machte den starken Mann beben, dann richtete er sich auf und sagte: „Ich habe es kommen sehen, schwarz und gewiß wie die Wetterwolke, die der Schiffer nahen sieht, und dennoch konnte ich glauben, ich würde ihr entrinnen.“

„Glaubst Du“, sagte sie mit einem leisen Beben der Stimme, „daß es möglich ist, dem Schiffbruch zu entgehen, wie wir ihm entgangen sind, als Deine Hand mich dem Untergang entriß?“

„Wo Liebe und Glauben wanden und fallen, was bleibt da noch zu hoffen?“ erwiderte er.

„Bist Du nicht ein Mittel?“ rief Dina. „Ist es wahr, Jens? Muß es so sein? Mein Gott! ist die Liebe zwischen uns abgetrohen und jenseits kein Engel der Versöhnung mehr?“

„Liebe wohl“, sprach Vornsen, und wie er sich auf ihre Hand bogen, fielen zwei Tränen darauf, die glühend brannten.

„Gier ist das Willst, Vornsen“, sagte der Staatsrat, wieder herentretend, und nun eilen Sie. Fahren Sie bei dem Justizminister heron und geben Sie ihm das selbst; es ist gut, wenn Sie mit ihm sprechen, seine Worte werden Ihnen wertvoll sein. Niemand kann Ihnen von größerem Nutzen werden, als dieser alte erfahrene Staatsmann, den Sie sich zunächst anschließen müssen.“

„Ich werde Ihren Auftrag erfüllen“, versetzte Vornsen seinen Gut nehmend.

„Dankes denn“, lockte Hammerstein, „Sie werden mir sehr dankbar sein, mein lieber Robustus.“

Abend, wenn Sie wieder bei uns sind — Dina, was meinst Du, Kind, wenn ein solcher Verlobungsabend ganz in der Stille gefeiert würde?“

„Frage Vornsen, Papa“, sagte Dina, indem sie sich umwandte und hinausging.

„So sind sie alle“, rief der Staatsrat. „Wenn es Ernst wird, laufen sie davon. Nun fort, lieber Freund, ich hoffe, Sie wissen, was Sie tun müssen.“

„Seien Sie unbeforgt“, erwiderte Vornsen, „ich weiß es genau.“ Nach wenigen Minuten fuhr der Wagen im Galopp davon. An Brandens Arm stieg Dina die Terrassen hinauf.

14.

Der König war in Frederiksberg, dem reizenden Sommeraufenthalt in der Nähe der Hauptstadt, von dessen Hügel herab die Aussicht auf Meer und Land zu den schönsten gehört, die es gibt.

Als Vornsen die Terrasse hinaufstieg, sah er den alten Monarchen langsamen Schrittes, die Hände auf den Rücken gelegt und den Kopf niedergebogen, im Nachsinnen unter den Bäumen auf und nieder gehen.

In seinem einfachen Rodde sah er wie ein schlichter Bürger aus, der seine schlechten Geschäfte bedenkt und von Sorgen, wie von der Einfalligkeit seines Alters gebeugt, keinen Blick für die blühenden und prachtvollen Umgebungen seines Hauses hat. Die Schilddächer an den Ecken des Schlosses in ihren Bärenmäulen, den leuchtenden roten Räden und geschmacklosen blauen Hosen, standen wie Statuen hart und stül und schauerten den alten Herrn an, der das einzige lebende Wesen hier war, denn nirgends zeigte sich an Türen oder Fenstern einer aus dem Troß, der Fürsten zu umgeben pflegt. Die Stille umher war lautlos, ein sanfter Windzug nur warf dürre Blätter auf den gelben Rasen.

Als dieser Vornsens Schritte hörte, richtete er den Kopf empor und mit einem plötzlichen Rud nahm er seine militärische Haltung und die stichtische strenge Miene an, welche er sich zu geben suchte.

„Nun“, sagte er, „da sind Sie ja? Wo waren Sie? Was wollen Sie? Wer hat Sie hierher berufen?“

„Wahr! Wo. Warum mir den Befehl nicht erteilt haben, in Frederiksberg zu erscheinen, so muß ein Versehen obwalten“, erwiderte der Staatsrat.

„Ich sage das nicht“, antwortete der König, „ich wollte Sie sehen, aber weil früher, vor fünf oder sechs Stunden. Sie scheinen die Pünktlichkeit nicht zu lieben, Herr Kammerherr.“

„Ich habe in meiner höchsten Weise fort, ohne eine Antwort abzuwarten“, schaltete Vornsen, „ich verlange ich von meinen Dienern. Er

ist das Unglück der Fürsten, von nachlässigen Dienern umringt zu sein. Mein Tageswerk beginnt früh und endet spät. Wer um mich ist, von dem verlange ich, daß er meine Tätigkeit teile, jede Minute bereit sei. Das ist bedauerlich, ich gebe es zu. Galt bequemer, seine Zeit sicher zu haben. Wer das will, muß bleiben, wo er ist.“ Er warf einen musternden Blick auf Vornsen und sagte dann milder: „Sie können arbeiten, ich weiß es, es fragt sich, ob Sie Lust haben, in meiner Nähe zu arbeiten. Ich sehe voraus, daß Sie schon wissen, was ich befordere. Haben Sie mit dem Staatsrat Kammerherrn gesprochen?“

„Ja, Majestät.“

„Er hat Ihnen gesagt, daß ich einen Kabinetschef brauche, auf dessen Schultern die laufenden Geschäfte ruhen, dessen täglicher und stündlicher Vortrag nötig sein kann. Nun“, sagte er, und eine Art Rächeln, das seine kalten Augen freudlos machte, begleitete seine Worte, „Sie haben Schültern dazu, an Kraft fehlt es Ihnen nicht; es kommt auf den Willen an. Haben Sie den?“

„Da Ew. Majestät mir einen so ehrenvollen Beweis Ihres Vertrauens gibt“, erwiderte Vornsen, „wird mein redliches Wille sich verdoppeln.“

„Wenn ich kein Vertrauen zu Ihnen hätte, würde ich Sie nicht wählen“, erwiderte der König. „Die Zeiten sind hart, um sich vorzusetzen. Talente sind nicht selten, aber charakterfeste Männer um so mehr. Es wandt jetzt alles; Glauben und Vertrauen sind ansehnliche Tugenden, das Heiligste und Höchste wird im Schlamme fanatischer Tollheit ertrinkt.“

Der warme und heulungsvolle Blick, welcher Vornsens Erwiderung war, wurde von dem König bemerkt. „Seien Sie ruhig“, sagte er. „Ich habe viel erlebt in den Jahren, die über mein Haupt hinweggezogen sind. Viele traurige Tage, viele kummervolle Nächte, viel Schicksal und Nichtswürdigkeit der Menschen; aber sie sind einmal so, es läßt sich daran nichts ändern. Man muß tun, was man kann, um zu retten, was zu retten ist, und sich nicht fortzuziehen lassen von dem, was recht ist und bleiben muß.“

„Die menschliche Vernunft“, erwiderte Vornsen, „kann niemals so zu schanden werden, um nicht endlich immer den Sieg über das Unwahre und Unrechte zu erlangen.“

„Galt!“ rief der König, „was gibt sich nicht alles an Vernunft aus. Braut jeden Ratzen und jeden schlechten Reiz, er wird seine eigene Vernunft nennen. Die Ritter der Vernunft sind es eben, die alle Unvernunft ausheben, die Köpfe verwirren und Unheil über die Welt bringen. Sie wissen doch, was solchen die Vernünftigen in Frankreich getan haben, was wissen Sie es nicht?“

(Fortsetzung folgt.)

Ein verärgertes Bürgermeister. Im besetzten roten Hause wird das Gerücht kolportiert, daß Oberbürgermeister Kirchner sich erneut mit Rücksichtsgebanten trägt. In Stadtparolenkreisen ist es, dem „Total-Eng.“ zufolge, ein offenes Geheimnis, daß die Wahl des neuen Stadtkammerers den Wünschen des Oberbürgermeisters Dr. Kirchner sehr wenig entspricht. Auf eine an ihn gerichtete Frage, die in solchen Fällen traditionsgemäß zu erfolgen pflegt, soll sich der Magistratschef ziemlich entschieden gegen den Schöneberger Stadtrat Wöß ausgesprochen haben, mit dem nach seiner Meinung nicht zu verhandeln sei. — Ob das nicht Stabilität ist.

Der nichtbestätigte Oberbürgermeister. Verschiedene Blätter haben dieser Tage berichtet, daß der künftige Bürgermeister Dr. Roth, dessen Nichtbestätigung als Oberbürgermeister von Bittau so großes Aufsehen erregte, auf den Posten verzichtet hat. Wie nunmehr die fortschrittliche „Bittauer Morgenzeitung“ feststellt, ist diese Meldung glatt erfunden.

Verfälschte Reichstags-Erfahrung. Die Erfahrung für den zurückgetretenen Oberlandesgerichtsrat Kören im Wahlkreis Saarburg-Merzig-Saarlouis ist auf den 30. Mai verschoben worden. Das Zentrum ist sich über die Person des Kandidaten noch nicht einig.

Im Kampf gegen die Arbeiterjugend. Im Anschluß an einen Prozeß gegen eine Anzahl Jugendlicher in Essen, wozin die Genossen Parteisekretär Webers und Revolutionssteindüchel als Zeugen vernommen wurden, war gegen diese ein Meineidsverfahren anhängig gemacht worden und zwar auf Veranlassung der Essener Politischen Polizei. Beide sollten über die Stellung mehrerer Jugendlicher zur Jugendbewegung falsche Angaben gemacht bezw. vor Gericht anders ausgesagt haben, als im Vorverfahren. Seit dem Oktober v. J. fanden in dieser Sache mehrere Prozesstage statt, zahlreiche Zeugen wurden vernommen. Nachdem das Verfahren ein volles halbes Jahr gedauert, wurde es — als schwebend — ausgesetzt — nun endlich eingeleitet werden. Polizei und Staatsanwalt sind um eine Erfahrung reicher in ihrem Vorgehen gegen Arbeiterjugend und Sozialdemokratie.

Ein radikaler Bauer. Bei der Beratung des Landwirtschafts-Gesetzes im bayerischen Landtage entwidmete am Freitag der Wutsberger Lutz, ein fränkischer Bauernbündler, ein bemerkenswertes, demokratisch gestimmtes Bauernprogramm. Er wandte sich gegen die adligen Fideikommissionen und gegen die Kolonialpolitik. Wenn man die Summen, die man für Südwestafrika ausgegeben, auf innere Kultur verwendet hätte, würden wir herrliche Gebiete in Deutschland gewonnen haben. Der Redner erklärte, daß die Bauern und die Arbeiter zusammengehören und begrüßte ausdrücklich die sachverständigen Ausführungen des sozialdemokratischen Redners, Genossen Wentner. Die Ausführungen des Redners fanden gumeist auf den sozialdemokratischen Wänden großen Beifall.

Russland.

Der Massenstreik in Rußland.

Seltene, nervenaufreizende Nachrichten kommen aus Rußland. In dem Lande der unbegrenzten Polizeigewalt, dessen Herrscher sich nicht genug tun können an der freien Verewaltung und Verhöhung des arbeitenden Volkes, sehen plötzlich in vielen Städten die Räder still, und die Arbeiterklasse demonstriert energisch gegen das unerrückliche Joch des kontrerevolutionären Regimes. In Petersburg allein streiken über 100.000 Arbeiter; in und neben den Fabriken finden unprovokierte Meetings der Arbeiter statt; nach der gewaltigen Manifestation, die am vorletzten Sonntag auf dem Newsky-Prospekt stattfand, kommt es fast täglich zu neuen machtvollen Kundgebungen der Arbeiter und der Studenten. Von der Hauptstadt breitet sich die Bewegung nach allen Richtungen aus. In allen Fabrikzentren des Reiches tritt die Arbeiterklasse für einen oder mehrere Tage in den Ausstand; die Bewegung geht auch auf die kleineren Städte über; die Studentenschaft schließt sich dem Streik der Arbeiter an, sie und da kommt es auch in der Provinz zu öffentlichen Kundgebungen, die Polizei mobilisiert alle ihre Kräfte, und wo sich nur die geringste Gelegenheit bietet, reitet sie eine Attacke gegen die friedlich demonstrierende Menge.

Die bürgerliche Presse steht diesen Ereignissen rat- und verständnislos gegenüber. Sie, die immer nur die äußere Form der Erscheinungen sieht, phantasiert plötzlich von neuen „Verschwörungen“ der Revolutionäre, von der „Verhöhnung“ der Arbeitermassen und sonstigen mehr. Das spontane ausbrechende Protestgefühl einer unterdrückten und brutalisierten Klasse, das nachteilige Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, das in allen Ecken des riesigen Reiches in den Herzen der Proletarier aufkann, ist der bürgerlichen Welt ein eben solches Rätsel, wie das plötzliche Aufstehen der für befeuert erklärten Arbeiterklasse im Vordergrund des politischen Lebens in Rußland. Sie fürchtet diesen ungebetenen Eindringling, der alle Berechnungen der reaktionären und liberalen Politiker über den Hofen wirft, und sucht, soweit sie nicht mit den Polizeisten und Kojaken gemeinsame Sache macht und die Schanzen derselben beschnigt, der Arbeiterklasse göttlich zuzureden, sie möge, um ihrer eigenen Sache nicht zu schaden, die „Politik“ aus dem Spiele lassen und die Ordnung ihrer Angelegenheit den entsprechenden Instanzen überlassen.

Die russische Arbeiterklasse zeigt indessen einen kühleren Instinkt, als die liberalen Ratgeber, denen jede Selbsttätigkeit der Massen ein Grauel ist, bei ihr voraussehen. Langsam und unabsichtlich hat sie in den Jahren der finsternen Reaktion an der Sammlung ihrer Kräfte gearbeitet; sie hat namentlich in den letzten 1½ Jahren, dank der sozialdemokratischen Agitation, immer regeren Anteil an dem politischen Leben genommen, und gestützt auf die günstigeren Wirtschaftskonditionen, mittels ökonomischer Streiks eine ganze Reihe von Siegen über die Unternehmungen errungen. Nun hat das Blutbad in den Venagolbergwerken, die verbrecherische Zusammenarbeit von Regierung und Kapital, den lange zurückgehaltenen Groll der Massen zum Durchbruch gebracht. Sie sehen in dem sibirischen Arbeitermassaker mit Recht die Vorbereitung der künftigen Revolutionen. Die Regierung und der dritte Duma, und indem sie gegen den unsamen Massenmord der Grubenarbeiter und Polizeiprovokatoren an den wehrlosen, friedlichen Arbeitern demonstrieren, protestieren sie öffentlich gegen das politische System, das, auf Staatsstreich und unglücklichen Verbrechen aufgebaut, nur durch Blut und Verbrechen zusammengehalten wird.

Die Regierung sorgt nun eifrig dafür, daß diese Bewegung an Umfang und Tiefe zunimmt. Die Worte des Ministers Makarow: „Es war so, es wird immer so bleiben!“, wirken auf die Massen wie ein Schlag ins Gesicht. Mit Recht kommt unser Genosse Kusnezow dem Minister entgegen, seine Rede brauche nur im Wortlaut verbreitet werden, um wie das aufreizendste Flugblatt zu wirken. Die Protestbewegung in Petersburg hat denn auch erst nach dieser herausfordernden Rede eingesetzt. Die Maßregeln, die die Regierung ergreift, tun noch ein Übriges, um die Situation zu verschärfen. Die Abhaltung einer Seelenmesse für die Hingeworbenen Arbeiter in den Venagolbergwerken wurde verhindert, obgleich man erst in Anwesenheit zahlreicher Würdenträger, eine Trauerfeier für die Opfer der „Titanic“-Katastrophe stattfinden sollte. Die Prozesse der Arbeiter und Studenten, die „Ewiges Gebeten“ flugend, hauptsächlich den Newski hinuntergeführt, wurde von den heransprengenden Kojaken zerstreut und zurückgeworfen. Derselben Brutalität, noch in schärferer Form, wiederholten sich am folgenden Tage, als Tausende von Arbeitern den Newski-Prospekt entlang zum Molotaj-Hof zogen. Die Kojaken und Gendarmen zogen Hand und Fieber auf die wehrlose Menge ein. Damit nicht genug, unterwarf die Polizei einen Feldzug gegen alle politisch verdächtige

gen“ und mitleidigen Personen, die zu Hunderten eingeterrt wurden. Infolge dieser Maßnahmen stieg die Zahl der Streikenden in Petersburg von 15.000 am 29. April auf 50.000 und hierauf auf 100.000. Die Arbeiter erklärten, sie würden nicht eher die Arbeit wieder aufnehmen, bis ihre verhafteten Kameraden freigelassen seien und die entsetzliche Willkür der Regierung aufhöre. Es steht zu erwarten, daß die Regierung auch in Petersburg einen Zusammenstoß provozieren wird, um dem Blutbad an der Lena ein noch größeres an der Weba folgen zu lassen. Von der Besonnenheit und Tüchtigkeit der Petersburger Proletarats hängt es ab, diese Pläne der Reaktion zu durchkreuzen zu können.

Der Preis des Arbeiterblutes an der Börse. Als der Streik auf den Lenagolbergwerken ausbrach, begannen die Lenawertiker, die bekanntlich das Hauptobjekt der Spekulationen an der Petersburger Börse bilden, rapid zu sinken. Da die Petersburger Verwaltung den Streik planmäßig hinauszog, gewannen sie die Möglichkeit, die abgestockten Aktien unter der Hand zu billigen Preisen aufzukaufen. Diese Käufe wurden ziemlich umfangreich gewesen sein, denn in dem Augenblick, da infolge des Drängens der Veramerksgeellschaft 500 Arbeiter in den Wertwerten niedergeschossen wurden, stieg der Preis der Aktien an der Petersburger Börse mit einem Schlage von 8425 auf 8741. Das Blut der niedergemetelten Arbeiter brachte also dem Anhaber einer jeden Aktie den klingenden Gewinn von 115 Rubel!

Die Wiedereröffnung der Dardanellen. Die Befestigung der Mitten in den Dardanellen ist seit dem jetzt herrschenden Wetter undenkbar. Nach Aussage der Dänenpräfektur ist die Möglichkeit der wartenden Schiffe frühestens am Donnerstags zu erwarten, vermutlich noch später. Der russische Putschfall soll auf die Werke eine Note, begleitet von einem umfangreichen Schriftstück, überreicht haben. Sie vertritt angeblich die Schadenersatzforderungen Rußlands. Diplomatische Kreise halten diese Forderungen für unerschütterlich und betonen, die Türkei sei völkerrechtlich nicht zum Schadenersatz verpflichtet.

Die Italiener auf Rhodos. In der italienischen Kammer gab Ministerpräsident Giolitti am Sonnabend bekannt, daß die Italiener am Vormittag die Insel Rhodos besetzt haben. Die Mitteilung Giolittis wurde von der Kammer mit begeisterten Beifall aufgenommen. Der Ministerpräsident erklärte, die Ausschiffung der Truppen sei glücklich konstatieren gegangen. Das Meer sei ruhig, die Truppen hätten keinen Widerstand gefunden. Diesen Mitteilungen folgten stürmische Hochrufe auf Meer und Flotte. Die Besetzung von Rhodos macht allenthalben großen Eindruck.

Wie die Agencia Stefani aus Rhodos meldet, war die Landung der Truppen drei Stunden nach Beginn glücklich beendet. Die türkischen Truppen haben sich auf die Höhen zurückgezogen. Die türkische Regierung hat amtlich bekannt gemacht, daß die Italiener das Kabel bei Rhodos durchschnitten haben. Rhodos ist seitdem ganz isoliert. Die Militärbehörden korrespondieren drahtlos mit dem Festlande.

Italiener durch Italiener erschossen. Durch einen tragischen Mißgriff, an dem zweifellos ein überlebender Zerstörungseifer schuld trägt, sind an der Küste der Halbinsel von Malabez zwei Italiener durch das italienische Torpedoboot „107“ erschossen worden. Das Boot sah zwei Männer in einem Ruderboot der Küste zusteuern und forderte sie durch Zuruf auf, stillzustehen. Als beide weiter ruderten, wahrscheinlich, weil sie die Ober nicht verstanden hatten, wurde die kleine Kanone des Torpedobootes auf die Ruderer gerichtet. Einer der beiden war sofort tot, der andere wurde im Wasser erschossen, als er sich durch Schwimmen retten wollte. Nachher stellte sich heraus, daß die Erschossenen der Maschinist und der zweite Offizier des Kauffahrtsfahrers „Vincenzo Gloria“ war. Hätte man, anstatt sofort zu schießen, die beiden aufgefordert, sich zu ergeben, wäre der tragische Mißgriff vermieden worden.

Verschlimmerung der Lage in Mexiko. Das Kriegsdepartement in Washington erläßt an sämtliche Kommandanten im Südwesten Befehle, die Truppen zu einem sofortigen Vormarsch gegen die Grenze von Mexiko bereitzustellen, falls die Notwendigkeit hierzu eintreten sollte. Inoffizielle Mitteilungen behaupten, daß die Regierung die Verständigung erhebt, die Lage in Mexiko sei kritischer als jemals. Der mexikanische Kongress gebe den Gedanken auf, Reputationen an Orozco zu entsenden, weil es unmöglich sei, mit den Rebellen zu verhandeln. Orozco kündigt die Wiedereröffnung der Offensive an.

Das Schakamt in Washington erhielt die Nachricht, die mexikanischen Rebellen hätten die Bundesruppen in einer großen Schlacht bei Torreon besiegt.

Neuer Kampf in Marokko. Eine Meldung aus Casablanca über einen Kampf bei Maagis, wobei die Franzosen von den Zennurs angegriffen wurden, bestätigt sich. Die französischen Truppen sollen nachträglichen Berichten zufolge, sieben Tote und sieben Vermisste, darunter einen Offizier, sowie dreißig Verwundete, zu beklagen haben. Die Gesamtzahl der französischen Truppen, die an dem Kampfe beteiligt war, betrug 500 Mann. Wie andererseits berichtet wird, herrscht in Saffi große Aufregung wegen der Rückkehr Siassa-Ben-Omar, der sich gegen seinen Vater aufgelehrt hatte. Der Volkseidatör ist abgegangen, um die Kassa des Vaters, welche sich 20 Kilometer von der Stadt entfernt befindet, zu schloßen.

Fog im Belagerungszustand. Im Einverständnis mit dem Ministerpräsidenten Poincaré ermächtigte Millerand General Moirer auf dessen telegraphisches Gesuch, über Fog den Belagerungszustand zu verhängen.

Zusammenstoß zwischen Polizei und Ausständigen. In Lissabon kam es gestern zwischen Polizei und ausständigen Legitarbeitern zu einem heftigen Zusammenstoß. Die Ausständigen bombardierten, nach den vorliegenden Mitteilungen, die Polizei mit Steinen und anderen Wurfgeschossen, worauf diese gegen die Angreifer vorgingen. Viele der Angreifer sind verletzt worden, eine ganze Anzahl Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Gefechte bei Goms. Mehrere Gruppen von Arabern, die sich in der Dase Sliten unweit des Berges Damangl versteckt hielten, eröffneten am Sonnabend ein heftiges Feuer auf die mit der Befestigung des Berges beschäftigten Arbeiter. Oberst Maggialio ließ eine Kompanie aus seiner Ordnung hervorrücken, die die Araber in die Flucht trieb. Auf italienischer Seite wurden ein Offizier und ein Soldat getötet; ein Offizier und ein Soldat verwundet.

Verhaftung italienischer Offiziere und Spionageverbrechen. In Laibach verhaftete die Polizei drei italienische Offiziere in Verbindung mit Spionageverbrechen. Zwei davon sind

Alpinoffiziere. Die Verhafteten befinden sich vorläufig noch in Gefängnis.

Abdankung Milan Dakis. Nach Meldungen aus Tanag wird in den unterirdischen Eingeborenenkreisen berichtet, daß Milan Dakis sehr energig abgedankt habe und beabsichtige, sich in dem irriter neutralen Tanger niederzulassen.

Demonstration für das Frauenstimmrecht. In New York zählten gestern 15.000 Frauen und 1000 Männer Umzüge als Demonstration für das Frauenstimmrecht.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

14. Verbandstag des Verbandes der Konsumvereine der Provinz Brandenburg und der angrenzenden Provinzen und Staaten.

Dem Verbandstags des obgenannten Verbandes, umfassen die Konsumvereine der Provinzen Brandenburg, Schlesien, Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen, der am 5. und 6. Mai in Cunnersdorf bei Strichberg tagt, wird Sonntag vormittag 9 Uhr eine geschlossene Sitzung folgen, in der zunächst der juristische Beirat des Zentralverbandes, Dr. Meyn, einen Vortrag über „Das Warenhaussteuergesetz vom 18. Juni 1900 und seine Anwendung auf die Konsumvereine“ sprach. Alsdann bestatet Herr Sekretär Hilbrandt-Perlin interne Vereinsangelegenheiten.

Der Verbandstag selbst wurde am Sonntag nachmittag 3½ Uhr durch den Verbandsdirektor Müller-Berlin eröffnet. Betreten waren 51 Vereine durch 131 Delegierte. Außerdem hatten Vertreter erkrankter, der Zentralverband deutscher Konsumvereine, die Groß-Einkaufsgesellschaft zu Hamburg, sowie der Lagerhalterverband und der Verband der in Konsumvereinen tätigen Vorstandsmitglieder. Verbandsdirektor Müller gab in eingehender Weise den Bericht des Vorjahres und kamme dabei konstatieren, daß das verfloßene Jahr eines der arbeitsreichsten, aber auch der größte Erfolg ein über alle Erwartungen günstiger war. Nachdem er den Vereinen Dank und Tausend, die auf eine 15-jährige Tätigkeit zurückzuführen, die Glückwünsche des Verbandes überreichte, ging er auf die ziffermäßige Entwicklung des Verbandes ein. Die Zahl der dem Verbande angehörenden Vereine betrug 106, deren Mitgliederzahl sich von 122.819 auf 115.541 vermehrte. Die Vereine erzielten einen Gesamtumsatz von 30.399.908 Mk. im Vorjahre 25.304.322 (Mk.) wovon 1.833.360 Mk. auf das eigene und 2.066.548 Mk. auf das Verantwortschaft entfallen. Erzielt wurde der Umsatz in 375 Verkaufsstellen durch 612 männliche und 891 weibliche Personen. 25 Vereine besaßen außerdem noch ein Zentrallager. Die erzielte Ertrüglung einschließlich des festen Rabatts betrug 2.818.993 Mk., wovon 2.018.967 Mk. wieder in die Hände der Mitglieder zurückgelangten. 41 Vereine waren Grundbesitzer mit einem Einkommen von 1.370.478 Mk. Von der Groß-Einkaufsgesellschaft zu Hamburg wurde für 8.261.005 Mk. an Waren bezogen. Das den Vereinen eigentümliche Kapital belief sich auf 3.223.158 Mk. Zur Eigenproduktion hatten 17 Vereine gegriffen, die durch 126 männliche und 63 weibliche Personen Waren im Werte von 2.756.946 Mk. herstellten. Von den 115.541 Mitgliedern waren 7628 selbständige Gewerbetreibende, 1365 selbständige Landwirte, 2024 Angehörige der freien Berufe, Staats- und Gemeindebeamte, 11.588 gegen Gehalt und Lohn beschäftigte Personen in gewerblichen Betrieben, 3416 solche in landwirtschaftlichen Betrieben und 19.322 Personen ohne bestimmten Beruf. Männliche Personen waren 116.757, weibliche 28.784. Dem Verbande gehörten außerdem noch fünf Produktionsgenossenschaften an, die 153 männliche und 81 weibliche Personen beschäftigten.

Nachdem Herr Müller die Rechtslage der Besteuerung der Konsumvereine und ihre zukünftige Gestaltung bezw. die genau die steuerliche Ausnahmegestaltung einzelner Vereine herüber, gab Verbandssekretär Hilbrandt den Bericht über die Tätigkeit des Sekretariats und die von demselben bewirkten Arbeiten. Dabei brachte er auch alle die Fragen, wo in der Folgezeit der verbesserte Gehalt einfließen müsse. Nach längerer Aussprache wurden die Verhandlungen auf Montag, Vormittag 9 Uhr, vertagt.

Neumarft, 6. Mai. Drei Kinder veralktet. Eine auf dem Dominium Blumerode beschäftigte ausländische Arbeiterfamilie hatte zur Vertilgung von Raubzügen einen gifthaltigen Sirup zubereitet. In Abwesenheit der Eltern aber deren drei Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren davon. Ehe Hilfe gebracht werden konnte, war bereits eines der Kinder eine Leiche. Die anderen beiden Kinder wurden alsbald dem hiesigen Krankenhaus zugeführt, doch verstarb eines von ihnen ebenfalls bald nach der Entleerung. Auch das dritte Kind starb kaum mit dem Leben davonkommen.

Fauer, 6. Mai. Kulturaufgaben setzten nicht. Der Lehrermangel scheint im Regierungsbezirk Bregenz noch immer nicht gehoben zu sein. Auf das Gesuch des hiesigen Magistrats, für die gegenwärtig unbesetzte 7. Lehrerstelle an der katholischen Stadtschule eine Lehrkraft ortsverweisung bis 1. Juli zu senden, ist von der Regierung der Bescheid ergangen, daß ihr zurzeit weder Lehrer noch Lehrerinnen zur Verfügung ständen.

Von einer offenen Stellung im Meer oder der Marine hat noch niemand etwas gehört. Dazu reicht das Geld, nur nicht für wirkliche Kulturaufgaben.

Wollschneid, 6. Mai. Gasthofbrand. Freitag mit tag brannte in Hohendorf das Gasthaus „Zum Felde“ durch eine Schachthaf gewordene Schornsteinanlage entstanden und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit. Trotdem sechs Wehren, die der Umgegend eintreten, war nur wenig zu retten; die Pöscharbeiten waren durch Wassermangel sehr erschwert.

Strichberg, 6. Mai. „Kameraden“ unter sich. Eine böse Schlägerei entstand am Abend des 29. Februar in Reibnisch nach einer Sitzung des Militärvereins. Der Arbeiter Gustav R. hatte mit anderen einen Wortwechsel, der sich dann vor dem Gasthofe fortsetzte. Richtig fiel der erste Schlag. Red vor ausgeführt hat, darüber lauten die Angaben entgegengesetzt. Jedenfalls ging die Prügelei los und R. teilte mit Schläge aus. Er mußte sich auch allein gegen zwei Gegner verteidigen, die ihm tüchtig zulehten. Auf einmal wurde dabei einem Gegner des R. ein Monteur von R. mit einem scharfen Instrument die ganze linke Wange aufgeschritten, so daß die Zähne zu sehen waren, noch in der Nacht mußte für den Verletzten der Arzt geholt werden, der die Wunde zunähte. Der Wetschone war längere Zeit arbeitsunfähig. Auf Grund der Verweissaufnahme nahm der Gerichtshof nicht an, daß R., wie er behauptet, in Notwehr gehandelt hat. Der Gerichtshof erkennt gegen ihn wegen gefährlicher Körperverletzung auf 6 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

Aus der Geschäftswelt.

Lassen Sie sich nicht durch scheinbare Billigkeit von Nachahmungen heimsuchen, sondern besetzen Sie darauf, immer echte **Hankel's Bleich-Soße** zu bekommen, dann sind Sie vor Enttäuschungen sicher.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Dörmig. — Redaktion und Expedition: Hauptstraße 7. — Verlag der „Vollwacht“, S. u. S. — Druck: H. G. S. u. S. — Druck in Berlin. — Preis 2 Mark.

Bin bezogen nach
Poststraße 1, Ecke Ohlauerstraße
und hatte meine Sprechstunden nach wie vor verständig ab von 9-1 und 2-7
Sonntags von 9-1 Uhr. [5882] Rich. Barthelt, Dentist.

Saal-Restaurant und Café „Lessing“
Abalbertstraße 10.
Den besten Wein und Bierparitäten zur Verfügung, das mich vieler
vollständig neu hergestellter Saal vom 18. Mai voll in Betrieb gestellt wird
und die besten sowie alle Kooperationen, bei Abnahme von Gegenständen
Bestellungen etc. mich in jeder Beziehung zu halten, indem ich den Saal gratis
zur Verfügung stelle.
Richard Schramm.

„Der wahre Jakob“
Sozialdemokratisches Wählblatt. — Heft 10 Bfg.

Jeden Montag:
Spezialtag
Erste Sorte Knoblauchwurst
a Pfd. 75 Pl.
Jeden Dienstag:
Spezialtag
Mortadella 1/2 Pfund 25 Pl.
Georg Hildebrand
Fabrik feiner
Fleisch- u. Wurstwaren.

Billards
vorzügliche Fabrikate, bekannt durch
ihre Güte und Dauerhaftigkeit,
15 Jahre Garantie, auch kleine
gebrauchte Billards, sind sehr
billig zu haben bei der ältesten
Billardfabrik Schlesens,
Goldene Medaille 1908-1910.
A. Winke
Breslau, Weidenstraße 5.
Kleinste Teilzahlung.

Sieben erschienen:
Bist Du eine der Unfrigen?
Ein Mahnwort an die Frauen und
Mädchen des arbeitenden Volkes.
Von Louise Zietz.
Preis 10 Pfennige.
Buchhandlung „Vollswacht“.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.
Erscheint dreimal wöchentlich. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Breslau.
Herren- und Knaben-Garderobe.
Gustav **Krauehase** Arbeitergarderobe
Neumarkt 45
Geogr. 1883 Albrechtsstr.

Beuthen O.-S.
Brauereien.
Vereins-Brauerei A.-G.
Lebensmittel-Konsum.
Obst, C. Kirschstr. u. Kralauerstr.

Brieg
Alkoholfreie Getränke.
Kühn, „Eiserer Spezial-Beute“.
Schulz, Emil (Wittener Weinbrenner).
Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R. Doppelstr. 23. Die Wittel.

Breslau.
Bäckereien und Konditorien.
Gräß, Gustav, Bismarckstr. 46.
Krause, Hermann, Neumarkt 18.
Köbe, Paul, Kramergasse 1.
Kubel, Hermann, Kramergasse 4.

Breslau.
Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei L. G. G.
Wittener Spezial-Bier, C. G. m. b. H.
Bier- und Fleisch-Fabrikation.
Mittler, Hermann, Kramergasse 9.

Breslau.
Fleischerei u. Wurstfabrik.
Gramlich, Friedrich, Wilschtr. 24.
Kühn, Heinrich, Schulstr. 32. Konsum-Ges.
Kühn, Carl, Kramergasse 3. Konsum-Ges.
Kühn, Paul, Kramergasse 21.
Kühn, Richard, Kramergasse 21.
Kühn, Richard, Kramergasse 21.

Breslau.
Fruchtsäfte etc.
Göhl, Josef, Bismarckstr. 26.
Galanterie- und Spielwaren.
Göbel, H., Wagnerstr. 2.

Breslau.
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kühn, Paul, Wilschtr. 18. (Bergr. u. Woll).
Kühn, Richard, Schulstr. 11. Arbeitergarderobe.
Kühn, Richard, Schulstr. 11. Arbeitergarderobe.
Kühn, Richard, Schulstr. 11. Arbeitergarderobe.

Breslau.
Holz- u. Kohlenhandlung.
Fischer, Carl, Kramergasse 55.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Kühn, Paul, Wilschtr. 14.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Breslau.
Kaufhäuser.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kinematograph.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Breslau.
Kolonialwaren und Lebensmittel.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Breslau.
Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Breslau.
Manufakturwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Breslau.
Möbel- und Sarg-Magazin.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Breslau.
Photographisches Atelier.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Breslau.
Schankwirtschaften.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Breslau.
Schuhwaren u. Schuhmacher.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Cosel
Bäckereien.
Starke, Franz, Geier Nr. 82.
Fleischerei und Wurstfabrik.
Geyer, Waul.

Cosel.
Bäckereien.
Wollm, Adolf, Eichenallee 2.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Cosel.
Brauereien und Restaurationen.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Cosel.
Eisen- und Fahrradhandlung.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Cosel.
Fleischerei und Wurstfabrik.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Cosel.
Haus- und Küchengeräte.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Cosel.
Kaufhäuser.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Cosel.
Kolonialwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Cosel.
Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Cosel.
Schuhwaren, Schuhmacher.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Cosel.
Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Cosel.
Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Cosel.
Glogau
Alkoholfreie Getränke.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Cosel.
Bäckerei.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Cosel.
Fahrräder und Nähmaschinen.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Cosel.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Cosel.
Herren- und Knaben-Garderobe.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Galanterie- u. Spielwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Kaufhäuser.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Kleider und Schwestern.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Korbmwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Leinen- u. Baumwollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Restaurations- und Fruchtweine.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Schnitt- und Weisswaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Schuhwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Uhren- und Goldwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Zahn-Atelier.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Zuckerwaren, Schokoladen, Kaffee.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Hundsfeld
Fleischerei.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Jauer
Arbeitergarderobe, Schuhw. u. Möbellag.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Jauer
Fahrräder.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Liegnitz
Haurwitz, Ludwig, Frauenstr. 9.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Bierbrauereien, Bierverleger.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Bücherei, Papier- u. Schreibwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Bücherei, Pinsel etc.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Corsethaus.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Drogen und Farben.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Eisen- und Stahlwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Fleischerei.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Fleischerei.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Fleischerei.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Fleischerei.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Fleischerei.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Fleischerei.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Fleischerei.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Schuh-Flage Granelst.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Strumpf- und Sockenfabrik.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Tricotage, Weiss- u. Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Uhren und Goldwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Wurstfabrik.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Zahn-Atelier.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Zigarren, Zigaretten.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Zigarren, Zigaretten.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Zigarren, Zigaretten.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Zigarren, Zigaretten.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Zigarren, Zigaretten.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Zigarren, Zigaretten.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Zigarren, Zigaretten.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Zigarren, Zigaretten.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.
Kühn, Richard, Schulstr. 11/12. Schuhstr.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. Mai.

Geschichtskalender.

7. Mai.

- 1819 Der Astronom Wilhelm v. Struve in Dorpat.
- 1829 Der Physiologe Eduard Hüllcr in Danau.
- 1833 Der Komponist Johannes Brahms in Hamburg.
- 1835 Der Dichter Albert Möser in Göttingen.

Steigende Butterpreise.

Alles, was heute im Haushalt gebraucht wird, ist sündenläster. Das gilt ganz besonders von der Butter, die deshalb in tausenden armer Familien seit langem nicht mehr zu finden ist.

Der für 50 preussische Städte berechnete Durchschnittspreis für 1 Kilogramm Butter ist, nach der Weizenmarkt-Korrepondenz, wieder von 301,6 Pf. im Februar auf 302,9 Pf. im März 1912 gestiegen. Diese Erhöhung hängt noch immer mit dem ungünstigen Ergebnis der vorjährigen Futterernte und mit der Verminderung der Viehbestände durch die große Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche zusammen. Der gegenwärtig ungewöhnlich hohe Stand der Butterpreise kommt recht zum Ausdruck in dem Vergleich mit den Preisen der Vorjahre zum Ausdruck. Es kostete nämlich 1 Kilogramm Butter in den 50 Orten durchschnittlich in Pfennigen:

März	1909	1910	1911	1912
Butter	251,7	287,0	270,5	302,9
Differenz	+ 32,3	- 16,5	+ 32,4	

Gegen März 1909 ergibt sich eine Steigerung um 48,2 Pf. Den höchsten Preis hatte im Vorjahresmonat Danau mit 332 Pfennigen pro Kilo und den niedrigsten Allenstein mit 236 Pfennigen aufzuweisen. Die Milchpreise haben sich auf dem hohen Stande des Vormonats gehalten. Es kostete 1 Liter Vollmilch im Durchschnitt 21,6 Pfennige. Im März 1911 stellte sich der Durchschnittspreis auf 19,9 Pfennige pro Liter. Am teuersten war die Milch in Berlin, Cassel, Danau, Frankfurt a. M. und Saarbrücken mit 24 Pfennigen. Der niedrigste Preis wurde für Tilsit mit 15 Pf. pro Liter notiert.

Breslau gehört zu den Orten, die mit die höchsten Butterpreise haben. Nach den Monatsberichten des statistischen Amtes kostete hier im Februar 1912 ein Pfund Butter 1,60 Mark, im März 1909 dagegen 1,20 Mark. Also in drei Jahren ist der Preis für ein Pfund um 10 Pf. gestiegen, wodurch selbstverständlich jeder Arbeiter-Haushalt empfindlich belastet wird und viele Familien gezwungen werden, auf nahrhafte Naturbutter ganz zu verzichten und Margarine zu kaufen.

Aus den Markthallen.

Mit viel größerer Schnelligkeit als andere Jahre, erreichen die Hausfrauen die neuen Erzeugnisse von Gemüse. Leider ist das Wetter garricht dazu angetan, ein schnelleres Wachstum zu begünstigen. Kalt und trocken ist es schon seit langer Zeit und so kommt nur spärlich neue Juhüter, die aber nur aus Freilichtgärten stammt. Aber solange das Freiland nichts liefert, solange ist auf keine Vorräte zu rechnen, und mit allem Mühen noch eine gewisse Zeit warten, ehe Salat, Mohrrabi und so weiter einen einigermaßen annehmbaren Preis haben. Gegenwärtig kostet ein Kopf Salat, der schon etwas feil ist, 15-20 Pf. Kleine bürstige Möpfechen werden mit 10 Pf. abgegeben. Oberrüben sind sehr teuer und werden je nach ihrer Beschaffenheit bewertet. Schöne Kohlrabier wird im Pfund mit 18 Pf. verkauft. Prachtvolle Radisheschen erhält man 2 Pfund für 15 bis 20 Pf. Weiße Butter, rechte kostete das Pfund 15-25 Pf. Morchein müssen noch immer mit 1,20 bis 1,40 Mark im Pfund bezahlt werden. Zu ihrem Wachstum fehlt der Regen. Champignons sind ebenfalls sehr teuer. Für Sommerpilze wurde für das Pfund 20 Pf. gefordert. Junge Zotebeln, Schnittlauch, schöne Suppenkräuter, grüne Petersilie und Tomaten sind jetzt ständig am Platze. Der Blumenkohl ist zu Ende, sodas für vereinzelte Rosen der dreierlei viersche Preis gezahlt werden muß. Spargel ist zwar schon reichlicher vorhanden, aber er kostet noch immer 90 Pf.

bis 1 Mark pro Pfund. Suppenparquet wurde mit 70 Pf. abgegeben. Frische Eier bleiben auf 90 Pf. stehen; daselbe gilt auch von der Butter; 1,50 Mark muß man für ein Pfund zahlen. Kochbutter kostet 1,30 Mark. Man kann zwar noch sehr schöne Karpfen ersehen, das Pfund kostet 20 bis 30 Pf. Karpfen gehen zu Ende und sind daher schon recht kostspielig.

An den Fischständen ist jetzt sehr wenig Verkehr, auch ist die Auswahl beschränkt. Die Preise stehen noch unverändert hoch. Seefische sind stets zur Stelle auch hier verändert sich wenig im Preis. Raucherwaren sind noch in sehr schöner Auswahl vorhanden, auch Konserven aller Art werden preiswert abgegeben.

Die neue Wehrvorlage

verlangt ungezählte Millionen für Heer und Marine. Das Volk darbt und hungert bei den teureren Lebensmitteln, aber für mehr Soldaten ist immer das nötige Geld da. Hier muß das Volk seine Stimme erheben und laut verkünden, daß es mit dem verderblichen Weltkräften nicht einverstanden ist. Für Donnerstag abend sind deshalb im „Kronprinzen“ auf der Westendstraße und im Gewerkschaftshause

Zwei große Volksversammlungen

einberufen, wo die Reichstagsabgeordneten für Breslau, die Genossen Bauer und Bernstein, sprechen werden. Parteigenossen, sorgt für Massenbesuch!

Hochadelige Kaufherren.

Vor dem Kaufmannsgericht spielte sich in der Sitzung vom 1. Mai ein Verfall ab, wie er nicht alle Tage vorkommt. Kläger und Angeklagter waren adeliche Herren, Graf von Strachwitz und Freiherr von Knoch. Graf Strachwitz war Vizedirektor der John Marlittschen Unfall in Heiligenbaum in Mecklenburg. Die Unfall geriet in Konkurs und dadurch verlor ihr Direktor seine Stellung. Er kam nach Breslau. Sein Bruder, der Rittergutsbesitzer v. Strachwitz erließ ein Inzerat in der „Schlesischen Zeitung“, daß ein ehemaliger adliger Offizier eine vortreffliche Stellung sucht. Auf diese Annonce meldete sich das Wettreibebureau v. Knoch. Er stellte sich zunächst dem Bruder Herrn v. Knoch vor. Die Herren tauschten Höflichkeitserbenedungen aus, wie das bei Adligen Sitte ist und Herr v. Knoch erklärte sich bereit. Graf v. Strachwitz in seinem Bureau anzufinden. Im Dezember v. J. trat der Graf seine Stellung an, aber schon Anfang Januar löste er das Engagementsverhältnis. Wir legen die Herren vor dem Kaufmannsgericht wieder. Der Graf hatte für seine Tätigkeit Jage und schreibe 64 Mark erhalten. Mit dieser geringfügigen Entschädigung war der Graf keineswegs zufriedengefallen, sein Anspruch belief sich anfänglich auf 500 Mark, welche Summe er aber auf 300 Mark abzüglich der erhaltenen 64 Mark ermäßigte. Die Auseinandersetzung zwischen Kläger und Beklagten gestaltete sich recht interessant. Der Beklagte erklärte, es könnte darüber kein Zweifel herrschen, daß der Kläger nur als Volontär in sein Geschäft eingetreten sei, denn er befähigt nicht eine Spur von den Kenntnissen, welche für die Kaufmanns-Laufbahn nötig sind. Der Graf habe allerdings ein Monatsgehalt von 250 Mk. verlangt, er habe ihm aber sofort bemerkt, daß es ganz ausgeschlossen sei, für jemanden, der in kaufmännischen Dingen ganz unerfahren sei, ein solches Gehalt zu zahlen, nur soviel wie ein Volontär erhalte, 50 Mk. pro Monat, könnte er bewilligen. Es stand ja dem Grafen frei, sich um eine bessere Stellung zu bewerben. Der Kläger sei mit dem Angebot einverstanden gewesen. Der Beklagte erklärte auch, der Bruder des Klägers hätte sich bei ihm erkundigt, wie er mit dem Kläger zufrieden sei, er habe eine gute Auskunft gegeben, dadurch habe der Kläger erreicht, daß er vom Bruder eine Unterstützung erhielt. Der Graf stellte die Sache ganz anders dar. Er bestritt ganz entschieden, mit einem Salär von 50 Mark einverstanden gewesen zu sein. Seine Stellung beim Beklagten sei auch keinesfalls eine so untergeordnete gewesen, wie der Beklagte sie hingestellt habe. Er sei Vertreter des Herrn von Knoch gewesen und als solcher auch dem Geschäftspersonal vorgestellt worden. Der Graf zählte alle Dienste

auf, die er geleistet. Es seien im Geschäft Untersuchungen vorgenommen, ihm lag es ob, alles festzustellen, mit den Behörden zu korrespondieren und die Briefe von allein zu beschreiben. Er habe das Geschäft nach jeder Richtung repräsentiert. Von Volontärrechten konnte da keine Rede sein. So unerfahren im wirtschaftlichen Leben sei er auch nicht, wenn er auch die familiäre Buchführung nicht kenne. Er habe auch 4 Universitäten studiert und Erfahrungen gesammelt. Ganz energisch verwarf er sich der Klage dagegen, daß er vom Bruder eine Unterstützung erhalten habe, damit verzehe man die Ehre eines preussischer Offiziers, das Geld habe er erhalten für die Verwaltung von Familienvermögen. Der Vorsitzende Hr. Waacklein riet zu einem Vergleich, die Parteien einigten sich in der Weise, daß der Beklagte sich verpflichtete, an den Kläger noch 100 Mark zu zahlen.

* Mehr Bauarbeiterschutz! Ein schwerer Bauunfall, hervorgerufen durch eine äußerst mangelhafte Gerüstanlage, ereignete sich am Sonnabend Vormittag im Neubau Kaiser Wilhelmstraße 127. Dort waren die Maler Traugott Laßwige und Josef Kampa mit dem Maler der Hausflurde beauftragt und benutzten zu diesem Zweck eine alte wackelige 16-prozentige Zielgerüst und eine mit Wauholz befestigte 9-prozentige Treppenleiter, über die eine 25 Zentimeter breite Wankle gelegt war. Aus noch nicht ermittelter Ursache stürzten beide von diesem schwankenden Gerüst ab und erlitten Kampa bedeutende Kopfverletzungen, während Laßwige wahrscheinlich schwere innere Verletzungen davontrug, welche die Lebensführung leider ins Wenzel, Sanktische Krankenhaus notwendig machten.

Bei dieser Gelegenheit erheben wir wiederum die Forderung der Baukontrollen aus dem Arbeiterstande. Im Malerberufe war es unbedingt notwendig, die Gerüste besser zu kontrollieren. Man muß sich wundern, daß nicht öfter auf derartigen stiegenden Gerüsten, wo die darauf Beschäftigten wie Zeiländer balancieren müssen, Unfälle vorkommen.

* Ein Erfolg des Fabrikarbeiter-Verbandes. Die bei der Firma G. H. Perjelsch, Schleifische Lackwaren- und Kunstseifenfabrik beschäftigten Arbeiter erreichten durch den Verband der Fabrikarbeiter Lohnforderungen bei der Direktion ein. Nach Vergleichsverhandlungen, die unter Hingehaltung des Verhandlungsleiters der Zahlstelle geführt wurden, kam es zum Abschluss eines Tarif-Vertrages auf die Dauer eines Jahres. Dadurch wurde den Abhaltarbeitern eine allgemeine Zulage von 2 1/2 Pf. für die Stunde gewährt und den Zementarbeitern Zulagen von 1 bis 2 Pf. auf die bisherigen Löhne. Außerdem werden die Abhaltjahre für Zementarbeiter um 5 bis 10 Prozent erhöht. Die bei den Mannern beschäftigten Hilfsarbeiter erhalten, wenn die Mannern im Abhalt beschäftigt (Gleisenlegen usw.) das tarifmäßige Bauarbeiterlohn. Für ausbleibende Wochenzeiten und für genügend Verbandzeug ist gesorgt. Den Arbeitern werden Zeile und Handbücher ausreichend von der Firma geliefert. Die Montagezulage ist ebenfalls tariflich festgelegt. Im Durchschnitt wurde bei dieser Lohnbewegung für jeden Angestellten eine wöchentliche Zulage von 1,50 bis 2 Mk. erreicht. Wie empfehlen den Arbeitern der anderen Zementwarenfabriken, z. B. bei Huber in Kofenthat, Guido Simon in Kofenthat usw., sich ebenfalls vollständig ihrer Organisation, dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, anzuschließen. Dann ist es möglich, auch für sie einmal etwas zu schaffen und einen Ausblick herbeizuführen gegenüber der drückenden Verteuerung aller Lebensmittel. Deshalb hinein zu den Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.

* Der nächste Sonntag in Breslau-Grüneiche - Sonntag den 19. Mai - bringt der Schlesischen Sportgemeinde wiederum ein glänzendes Programm, das dem des ersten Renntages wohl kaum nachstehen dürfte. An der Spitze steht ein Dauerrennen um den großen Dorepreis über 1 Stunde, für das außer Richard Scheuermann der schnelle Peidelberger Salzmann und Paul Thomas in Breslau verpflichtet worden sind. Salzmann, Kofenthat, Thomas und Scheuermann treffen sich vor dem großen Dorepreis noch in einem Retourfahren über 10 Kilometer. Außerdem den beiden fesselnden Dauerrennen enthält das Programm noch fünf Fliegerrennen, in denen mehrere der besten deutschen Flieger aufeinander treffen werden. Ueber die Besetzung der Fliegerrennen wird demnächst zu berichten sein. Jedenfalls kann schon heute gesagt werden, daß sich der bevorstehende zweite Sonntag der glänzenden diesjährigen Rennsaisonöffnung würdig anschließen wird.

Das Urteil im Methyalkoholprozess.

Nach fast zweimonatiger Verhandlung ist heute vormittag das Urteil gegen den Drogisten Scharmach und seine Mitangeklagten gefällt worden, die beschuldigt wurden, durch den Verkauf von Methyalkohol den Tod oder die Erkrankung von weit über hundert Personen verursacht zu haben. Das Urteil lautet: Es werden verurteilt:

1. Der Hauptangeklagte Scharmach wegen Betrugs, Vergehens gegen die §§ 10 und 12 des Nahrungsmittelgesetzes, Übertretung des § 367 ad 3 und 5 des Strafgesetzbuches (Aufbewahrung und Gehalten von Giften) sowie über darauf bezüglichen Polizeiverordnung zu 5 Jahren Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe (davon 1000 Mark durch die Untersuchungsbehörden verbüßt) eventuell für je 10 Mark ein Tag Gefängnis und zu weiteren 40 Mark Geldstrafe ebenfalls 8 Tagen Gefängnis;
2. Raftrom und Meyer wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz in Lateinheit mit Betrug zu je 2 Monaten Gefängnis, die als verbüßt erachtet werden;
3. Daßle wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 6 Wochen Gefängnis unter Anrechnung von 3 Wochen Untersuchungszeit; Restompe wird freigesprochen.

Begründung des Urteils

führte der Vorsitzende unter anderem aus: Scharmach hat in großen Mengen Methyalkohol zu ein Fünftel mit Methyalkohol vermischt und als reinen Spiritus verkauft, größtenteils durch Meyer und Raftrom an Schankwirte, die daraus Schnaps fabrizierten, der die Gesundheit vieler Personen geschädigt und den Tod anderer verursacht hat. Daß der Methyalkohol giftig ist, hat die Beweisaufnahme eminent ergeben; die Sachverständigen haben den Karen Beweis dafür erbracht. Es sind zwar Angriffe dagegen erfolgt, diese Angriffe reichen aber in keiner Weise aus, um das Gutachten, das der Entscheidung zugrunde gelegt ist, aus der Welt zu schaffen. Scharmach hat sich seinen Mitschuldnern gegenüber, die da glaubten, reinen Spiritus zu erhalten, des Betruges schuldig gemacht, und da er das von ihm hergestellte Gemisch als Gemisch verkauft, hat er sich gegen das Nahrungsmittelgesetz vergraten. Der Gerichtshof hat auch erzwungen, ob nicht der § 222 des Strafgesetzbuches (schlechte Täuschung) gegen ihn angewendet sei; es sprechen viele Gründe dafür, daß er als Drogist Warenkenntnis hat und sehr fähig gehandelt hat, doch hat der Gerichtshof sich nicht dafür entschieden, da nicht bewiesen erscheint, daß Scharmach in der

Uebersetzung von der eminent schädlichen Wirkung seines Gemisches dieses festgeboten hat. Bei der Strafzumessung hat das Gericht berücksichtigt, daß unendliches Unglück durch die handlungsweise des Scharmach über viele Familien gebracht worden ist, zahlreiche Personen eines qualvollen Todes gestorben sind und nur durch die Wachsamkeit und Aufmerksamkeit der Behörden noch größeres Unglück abgewendet werden konnte. Bei den übrigen Angeklagten, die verurteilt worden sind, liegt die Sache milder. Die Nebenklage mußte abgewiesen werden, da strafrechtliche Täuschung beziehungsweise Körperverletzung nicht angenommen worden ist; die hierauf bezüglichen Kosten wurden dem Nebenkläger auferlegt.

Der noble Justizfiskus.

Der Mord in der Blumenhalsstraße in Berlin hat jetzt auch die oberste preussische Justizbehörde beschäftigt. Die Strafkammer des Landgerichts II hatte dem Sattler Mielke, der unter dem Verdacht der Taterschaft vom 21. Dezember 1910 bis 23. Februar 1911 in Untersuchungshaft gesessen hat, durch Beschluß einen Entschädigungsanspruch für die unschuldig erlittene Taterschaft zugesprochen. Mielke wandte sich darauf an die oberste Behörde der Landesjustizverwaltung mit dem Antrag auf Festsetzung der Entschädigungssumme. In seinem Gesuch hatte Mielke seinen Schaden genau spezifiziert. Es ist ihm jetzt der Bescheid geworden, daß ihm der preussische Justizfiskus eine Entschädigung von - sage und schreibe - 94 Mark und 75 Pfennig zuerkannt hat für eine unschuldig erlittene Untersuchungshaft von acht Wochen. Interessant ist die Berechnung, die der Festsetzung der Entschädigungssumme zugrunde gelegt worden ist. Es werden ihm bewilligt: als Ersatz für entgangenen Gewinn beim Handel mit Weihnachtsbäumen 75 Mark; die Auslagen für den Umgang aus dem Mordhause 40 Mark und die gesetzliche Gebühr für den Verteidiger mit 24 Mark. Von dieser Summe, die zusammen 139 Mark ausmacht, werden Mielke, man höre und staune, 44 Mark 25 Pfennige für die Ersparnisse an Verpflegungskosten während der Haftzeit in Abzug gebracht, so daß ihm insgesamt nur 94 Mark 75 Pfennig ausgeprochen werden. Das hochinteressante Merkmal, das wohl verdient, der weiteren Öffentlichkeit vollinhaltlich bekannt zu werden, der folgenden Wortlaut: Auf Grund des Beschlusses des Landgerichts II zu Berlin vom 14. Juli 1911 wird dem Sattler Franz Mielke in Berlin für den Vermögensschaden, der ihm durch die in der

Zeit vom 21. Dezember 1910 bis 23. Februar 1911 wegen des Verdachts des Mordes erlittene Untersuchungshaft entstanden ist, gemäß dem Bescheid vom 14. Juli 1904 (R. O. M. E. 321) eine Entschädigung von 94,75 Mk., buchstäblich vierundneunzig Mark 75 Pfennig, bewilligt.

Gewährt sind:

a) als Ersatz für entgangenen Gewinn bei dem Handel mit Weihnachtsbäumen	75,- Mk.
b) die Auslagen für den Umgang mit	40,- "
c) die gesetzliche Gebühr des Verteidigers §§ 87, 76 Geb.-Ord. für Rechtsanwälte	24,- "
zusammen 139,- Mk.	
abzüglich der Ersparnisse an Verpflegungskosten während der Haftzeit mit	44,25 Mk.
bleiben 94,75 Mk.	

Die weitergehenden Ansprüche des Mielke und der Schadenersatzanspruch seiner Ehefrau werden als unbegründet abgewiesen.

Im Auftrage des Mielke.

L. S.) Es kann natürlich jedem Staatsbürger gelegentlich passieren daß er unschuldig in den Verdacht der Täterschaft irgendeines Verbrechens gerät und verhaftet wird. Daß er sich aber, wenn sich seine Unschuld einwandlos fest herausstellt, für eine Untersuchungshaft von acht Wochen mit einer Entschädigungssumme von 94,75 Mark abspenken lassen muß, wirkt auf das Rechtsgesühl und auf das Mißgefühl des Justizfiskus sehr freundschaftlich nicht. Gerade weil im Gesetz über die Entschädigungsansprüche wegen unschuldig erlittener Untersuchungshaft keine Normen über die Entschädigungssumme angegeben sind, muß von der leitenden Stelle der Justizverwaltung gefordert werden, daß sie auch die zeitliche Not eines völlig unschuldig Verhafteten bei der Entschädigung der Entschädigungssumme in Rechnung stellt. Noch weniger verständlich muß es erscheinen, wenn man dem unschuldig Verhafteten die Ersparnisse an Verpflegungskosten während der Haftzeit in Abzug bringen will. Also weil Mielke während der Haft der häuslichen Pflege entbehren konnte, das heißt, weil er andererseits die Gefängnislohn essen mußte, wird ihm der Betrag für das Strafkostengeld, das seine Frau durch sein Fernbleiben vom häuslichen Tisch „eripari“ hat, mit 44,25 Mark für acht Wochen in Abzug gebracht.

Mit seinen weitergehenden Ansprüchen ist Mielke abgewiesen worden, weil sie, wie es in dem Bescheid heißt, unbegründet sind. Mielke wird gegen die Festsetzung seines An-

Agarime Kesselpöche. Die „Zeitungs- und Landwirtschafskammer für die Provinz Schlesien“ gibt in einem der letzten Hefte (468/469) den Bericht für den Dumar unter den Chefs der Nation. Einer von ihnen bestieg den Regulus und singt:

Was ist des Landwirts Liebstes Tier?
Ist es das Poch in stolzer Hier?

O nein, o nein, o nein, o nein,
Sein Lieblingtier muß ja nster sein.

Und singend trat er weiter:
Ist es im Stall der böse Stier?

O nein, o nein, o nein, o nein,
Sein Lieblingtier muß art'iger sein!

Und weiter:
Ist es der Hirsch im Waldrevier?

Ist es der Dühner Kavaliere?

wommt natürlich höchst poeisch der Hahn gemeint ist.

O nein, o nein, o nein, o nein,
Das alte liebe dicke Schwein,
Das soll des Landwirts Liebling sein.

Das Schwein in seiner holden Hier,
Ja, das ist unser's Hoes Bier!

Nun wird mancher mit dem „A“ neugierig fragen:

Wer mag des Lieder's Dichter sein?
Trug's Vertel in der Weste sein?

Wodurch's auf dem Tschunla-Mist?
Ob Bethmann der Vorkmann ist?

Nein! Graf von Westarp kam allein
Vom Regulus auf aus, das Schwein!

Die Verwendung von Scheinbolzen auf Bauten ist eine Unsitte, die schwere Gefahren für die beizuhaltigen Arbeiter mit sich bringt. Der Zimmerpoter Gustav Scholz in Breslau hatte im Sommer 1911 auf dem Neubau Medtgerstraße 88 die Dachstuhlarbeiten zu leiten. Zur Bindung der Balken mit den Stielen bemühte er nicht durchgehende Bolzen, wie sie die Baupolizeiordnung ausdrücklich vorschreibt, sondern sogenannte Scheinbolzen. Scheinbolzen sind kurze Bolzen, die von beiden Seiten in den Balken getrieben werden und so den Anschein erwecken, als gingen sie durch den ganzen Balken hindurch. Der Bauherr hatte in vorliegenden Falle die durchgehenden Bolzen in genügender Anzahl geliefert. Trotzdem verordnete Scholz die Scheinbolzen, weil deren Anbringung nicht so zeitraubend ist. Wegen dieses groben Verstoßes gegen die all-gemein anerkannten Regeln der Baukunst verurteilte die Breslauer 3. Strafkammer am Sonnabend den Poter Scholz zu 200 Mark Geldstrafe. Das Gericht bemerkt die Strafe so hoch, um dieser unverantwortlichen Nachlässigkeit kräftig entgegenzuwirken.

Von der Oberschiffahrt wird gemeldet: In der Berichtswache ist der Wasserstand, wie es bei der trockenen Witterung nicht anders möglich war, weiter abgefallen. Regellände am Sonnabend: Rathbar 118, Breslau - Unterpegel 170 Zentimeter unter Null (!). Das Wasser ist also auf einen Stand zurückgewichen, wie man ihn sonst nur während der trockenen Hochsommerperiode gemöhnt ist, im Frühjahr ist er selten oder nie so niedrig gewesen. Dieser Wassermangel trifft den Verkehr um so empfindlicher, als man im Frühjahr nicht mit solchen Verhältnissen zu rechnen gewöhnt ist. Die tieferliegenden Röhne, die sich noch unterwegs befinden, sind mit dem abfallenden Wasserstande zum Teil festgeraten und bilden für die übrige Schiffahrt ebenso viele Hindernisse, die nur mit großem Zeitaufwand beseitigt werden konnten, so zum Beispiel bei Reinsberg, Köben, Pommerzig. Es sind überall Ab-leichtungen erforderlich, und die Tauchtiefe der jetzt lebenden Fahrzeuge muß erheblich herabgesetzt werden. Auf der Strecke oberhalb hier, d. h. in den Galtungen von Cosel bis Reinsberg. Der Wasserstand der Elbe läßt ebenfalls sehr viel zu wünschen übrig.

Der verrätene Einbrecher. Vor der hiesigen zweiten Strafkammer hatte sich der ehemalige Kaufmann Fritz Breitkopf, ein schon vielfach bestraffter Mensch wegen verführten schweren Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte hatte erfahren, daß die Wohnung eines Generalagenten am Ohlauertagsüber leer steht. Er verabredete sich im März 1912 in einer Restauration mit einem auch schon bestrafften Freunde, in diese Wohnung einzubrechen. Der Freund sagte seine Beteiligung zwar zu, ging aber noch am selben Tage aufs Polizeipräsidium, um den Plan des Breitkopf zu melden. Die Polizei gab dem Vertreter den guten Rat, sich zur verabredeten Zeit vor dem Hause des Agenten einzufinden und so zu tun, als wolle er sich an dem Einbruch beteiligen. Das geschah auch, und als Breitkopf verhaftet, die Entree für die Wohnung des Agenten zu öffnen, holte der falsche Spießgeselle zwei in der Nähe des Grundstücks stehende Kriminalbeamte herbei, die Breitkopf festnahmen. Er wurde zu einem Jahre Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Achtung, Bauhoffer! Montag, den 6. Mai, abends 8 Uhr, im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses, die festgesetzte Vertrauensmänner-Versammlung. Es sind wichtige Dinge zu beraten; außerdem werden die Karten zum Ausflug am 16. Juni nach Heidersdorf ausgegeben. Die Branchenleitung.

braches den zulässigen Rechtsweg beschreiten. Es steht zu erwarten, daß die Zivilkammer des Landgerichts mehr Verständnis für die Leiden und Qualen eines unschuldig Verhafteten hat, der acht Wochen unter dem furchtbaren Verdacht, ein Mörder zu sein, gefangen gehalten und aus seinem Beruf herausgerissen wurde.

Stadt-Theater.

„Der Waffenschmied“ von A. Dorging.

Am Sonntag nachmittags gastierte ein Herr Hermann als Knappe Georg. Für eine kleine Frohsitzbühne mag der Gast allenfalls ausreichen; seine nicht unympathische Stimme ist wenig voluminös und das Spiel geht über das Schablonenhafte nicht hinaus. Herr Hermann hüpfte wie ein Ballettsee über die Bühne und lacht über seine eigenen Worte, anstatt das Lachen dem Publikum zu überlassen. Herr Dörper, der den Ritter Gedenau übernommen hatte, bewies, daß selbst die schönste Stimme monoton wirken kann, wenn sie der allmächtige Inhaber nicht zu brauchen versteht. — Das Haus war schwach besucht. P. M.

Breslauer Schauspielhaus.

„Der Kaffeebinder“. Operette von Fr. Lehár.

Am Sonntag wurde dieses Stück, welches den Rufm Schars nächst der weitaus besseren „Lustigen Witwe“ verdrehten half, wieder in den Abendplan aufgenommen und diese Neu-einstudierung erhielt ihre besondere Rolorit durch den als „Wessertorn“ gastierenden Herrn Leo Planz aus Chemnitz. Das dieser — in reizvoller Weise mehrmals als tot bezeichnete — Komiker hier noch frisch im Gedächtnis ist, bewies er denn das gut besuchte Haus und zweitens der minutenlange, stürmische Applaus, welcher ihn beim Austritt empfing. Ist auch Planz vielleicht in Bezug auf formale Wiedergabe des „Jargon“ kein idealer Vertreter, so entschädigt in vollstem Maße seine Zurückhaltung in dieser zur Uebertriebung stark verleitenden Rolle. So hat er mit dem gemütsvollen Handelsjuden eine Figur, die dauernde Heiterkeit und wahre Weisheitstänne weckt. In einer frischen, warmen Darstellung, der eine verständnisvolle Regie den freundlichsten Rahmen gegeben hatte, läßt die nichts weniger als geistreiche Operette die gewöhnliche Wirkung auf die Zu-

Aus dem Landkreis.

Hausfriedensbruch im Wahllokal.

Für die letzte Reichstagswahl erstik der Landrat des Kreises Breslau an alle Wahlvorsteher im Kreise eine Ver-fügung, wonach den Wahlkontrollreuren der verschiedenen poli-tischen Parteien ein abgegrenzter Raum im Wahllokal angewiesen werden sollte, von dem aus sie das Wahlgeschäft beobachten könnten. Sollten Wahlkontrollreure sich dieser Anordnung nicht fügen, hieß es in der Verordnung, „dann sind sie wegen Stö-rung des Wahlgeschäftes zur Anzeige zu bringen.“ In der Tat hat diese landräthliche Verfügung viele Anlagen gegen sozial-demokratische Wahlkontrollreure wegen Hausfriedensbruches gemeldet. Erst vor wenigen Tagen verurteilte die zweite Straf-kammer die Genossen Ansel aus Zimpel wegen „Hausfriedens-bruches“ im Wahllokal zu drei Wochen Gefängnis.

Am Sonnabend war es Genosse Erwig aus Krieteren, der sich vor dem Breslauer Schöffengericht verantworten mußte, weil er angeblich den Hausfrieden im Wahllokal in Fackelstraße am Tage der Stichwahl (22. Januar) gestört haben soll. Als Wahllokal hatte man in Fackelstraße das Schulzimmer hergerichtet. Rittersgraben Herr v. Stegmann war der Wahlvorsteher, der da glaubte, die Verfügung des Landrats streng befolgen zu müssen. Er ließ nämlich quer durch das Lokal eine Schnur spannen und hinter der Schnur mußten sich die Wahlvertrauensleute aufstellen. Als Genosse Erwig am Nachmittag des Stichwahltages das Wahllokal betrat und hinter der Schnur stehend, beim besten Willen nicht sehen konnte, was am Wahllokal vor sich ging, trat er näher an den Tisch heran. Darüber wurde Herr v. Stegmann sehr ungehalten; er forderte den „neugierigen“ Wahlkontrollreure zunächst auf, zurückzutreten. Dieser Aufforderung kam Genosse Erwig nicht nach; er hielt es für sein gutes Recht, den Wahllokal genau zu besichtigen. Darauf befahl der Wahlvorsteher Genossen Erwig dreimal, das Lokal ganz zu verlassen. Weil auch diese Aufforderung erfolglos blieb, mußten auf Geheiß des Herrn Stegmann zwei Wahlbeistehrer unseren Genossen hinausbesördern. Außerdem er-ließ Genosse Erwig noch die Anklage wegen Hausfriedens-bruches anzufügen. Er soll sich auch des Widerstandes gegen die Staatsgewalt gegenüber dem Wahlbeistehrer, früheren Gemein-devorsteher Decker, schuldig gemacht haben. Heimt ist in-zwischen gestorben, weshalb diese Anklage fallen mußte. Wegen des Hausfriedensbruches machte Rechtsanwalt Wandmann vor Gericht folgendes geltend: Eine Abgrenzung des Wahlraumes ist nach den Bestimmungen des Wahlgesetzes und des Wahlkrei-ments unzulässig. Demnach muß auch die Verfügung des Landrats als ungesetzlich bezeichnet werden. Der Angeklagte hat den Wahlvorsteher darauf aufmerksam gemacht, daß die Wahlurne unvorkehrungsmäßig sei. Wenn es auch zu verstehen ist, daß diese Bemängelung dem Wahlvorsteher nicht gerade an-nehmlich war, so hatte er trotzdem nicht das mindeste Recht, den ihm nicht genehmen Anmaßungen aus dem Lokal zu weisen. Es kommt hinzu, daß der Winkler des Innern, v. Tollwitz, aus-drücklich erklärt hat:

„Die Offenheit gestattet jedermann den Zutritt zum Wahllokal und die Unversehrtheit in demselben während der ganzen Dauer der Wahl einschließlich der Ermittlung des Wahlergebnisses. Eine Ausweisung ist nicht des-halb zulässig, weil der Anwesende nicht im Wahl-beistehrer wahlberechtigt ist oder weil er sich nicht legitimeren kann, oder weil er sich dem Wahlbeistehrer dadurch fällig macht, daß er ihn auf bei ihm vorgefommene Ver-führungen gegen die Wahlvorschriften auf-merksam macht.“

Der Angeklagte hat sich mindestens in dem guten Glauben befunden, er habe ein Recht zum Zutritt ins Wahllokal. So-wohl aus tatsächlichen, wie aus rechtlichen Gründen sei Erwig von der Anklage des Hausfriedensbruches freizusprechen. Das Gericht erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts auf 15 Mark Geldstrafe. Zur Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus: „Dadurch, daß der Wahlvorsteher dem An-geklagten seinen Platz hinter der Schnur anwies, habe er seine Pflicht nicht verletzt und auch die Offenheit im Wahllokal nicht bestränkt. Es sei ja dasselbe in den Gerichtsverhandlungen der Fall, wo das zührende Publikum auch hinter einer Schranke stehen muß und nicht an den Richterlich herantreten darf. Der Angeklagte hätte auch hinter der Schnur der Wahl-handlung sehr gut isolieren können. Da Erwig der berechtigten Aufforderung des Wahlvorstehers nicht nachkommen ist, mußte er wegen Hausfriedensbruches bestraft werden. Die beantragte Strafe von 15 Mark ist angemessen. Des Widerstandes gegen die Staatsmacht ist Erwig nicht schuldig; er wird des-halb freigesprochen.“

Die Distrikts- und Bezirksführer, sowie die Vereins-vorstände werden ersucht, mit den erhaltenen Programmen vom Maifest, sowie Abzeichen, Postkarten und Niederbüchern umgehend abzurufen.

Gefunden wurde Sonntag nachmittag auf dem Wege von Klein-Gandau nach Rehrich ein Trauring (gezeichnet F. R., d. 15. 11. 86) und ein Samenhandbuch. Beides kann in der Redaktion der Volkswacht abgeholt werden.

schauer aus und fand entsprechendes Echo in allen Mägen. — Die beiden weiblichen Hauptpartien waren bei den Damen Fidler und Mandren in den besten Händen. Herr v. Thuma vertrat den Jenku mit humorvollem Spiel und schöner Stimme, auf deren technische Ausbildung und Bereidung der musikalische Künstler mehr Wert legen sollte. In kleineren Partien waren Fr. Lang und Herr Sicha ausgezeichnet, Herr Brödel als Korporal bot gleichfalls eine vorzügliche Leistung. Für den scheidenden Herrn Hertel bedankte sich Herr Belte mit durchschlagendem Erfolge als Akomponer Glöckler. Eine an Gutmann erinnernde Gestalt, weiß der Galt mit trocke-ner, trefflicher Komit die Pointen abzuschnellen, so daß er Applaus bei offener Szene einheimen konnte. Das Orchester war viel zu laut; wann werden die Herren zur Einsicht kommen, daß eine Begleitung dezent sein muß? S. M.

Aus aller Welt.

Der Ballon „Suzard“ manövriereunfähig. Ein arges Mißgeschick hat die Transsibirische Flug-Expedition betroffen, die zurzeit in der großen Ballonhalle auf dem Flugplatz Johan-nishal bei Berlin den Expeditions-Ballon „Suzard“ zur ersten Probefahrt vorbereitet. Nachdem gestern der Ballon zum ersten Male aus der Halle abbracht und die Motoren ausprobiert waren, wurden in der Nacht böswilligerweise etwa 5000 Kubit-meter Gas aus dem Ballon herausgelassen. Die für die nächsten Tage vorgesehenen Probefahrten mußten infolgedessen abgefragt werden, denn die Beschaffung des neuen Gas erfor-dert mindestens acht Tage Zeit. Die Expedition selbst ist aller-dings bereits auf den Herbst verschoben worden, da die Aus-richtung des Ballons bis zum Frühjahr nicht rechtzeitig genug fertiggestellt werden konnte und im Sommer bei den herrschenden Windströmungen auf dem Atlantik, speziell in der Nähe von Mittelamerika, wohin die Reise gehen soll, heftige Wirbelstürme aufzureiten pflegen.

Der Ballon und die schwimmfähige Gondel machen einen recht vertrauensverweckenden Eindruck. Zum Antrieb des 120 000 Kubitmeter fassenden Luftschiffes dienen 2 N. A. G.-Motoren von je 100 PS., die auch gleichzeitig zur Fortbewegung der als Motorboot ausgebauten Gondel verwendet werden können, falls es notwendig werden sollte, unter Verzicht auf das Luftschiff selbst schwebendes Land zu suchen.

Das Maifest in Klein-Gandau war vom Wetter ver-hältnismäßig begünstigt. Ein kühler Wind machte den Aufenthalt im Schatten gerade nicht sehr gemüthlich, doch die liebe Sonne hatte ein Einsehen und tat, was sie konnte. Von 2 Uhr nach-mittags ab strömten fortgesetzt frohe Menschenmassen zum Festplatz, so daß um 4 Uhr beide Lokale wie auch die Gärten überfüllt waren. Geradezu lebensgefährlich aber war das Gedränge in den Sälen, denn dort mochte ein buntes Meer von Männlein und Weiblein, Alt und Jung. Es war aber auch alles aufgeboten, um den Anwesenden den Besuch so angenehm wie nur irgend möglich zu gestalten. Küche und Keller in den beiden Lokalen sorgten für die leiblichen Bedürfnisse, die Konzertkapellen entledigten sich ihrer Aufgabe vorzüglich und auch die mitwirkenden Vereine wetteiferten abwechselnd um die Gunst der zahlreichen Besucher. Vor allem natürlich auch die Arbeiterlänger und -Sängerinnen trugen durch ihre guten Leistungen viel zur Verschönerung des Festes bei, ebenso die Freie Turnerchacht Breslaus. Tausende gibt von den Ar-beiter-Madachern und den Arbeiterathleten. Die zum Schluß dargestellten Pyramiden der Turner wie auch der Radfahrer bei bengalischer Beleuchtung machten einen wunderbaren Ein-druck. Mit dem Eintritt der Dunkelheit leerten sich die Gärten und die meisten Familien traten den Heimweg an. Im Saale aber huldigten Alt und Jung dem Tanz bis die Witternachtsstunde herangerückt war. So nahm die Maifest der Landkreis einen sehr guten Verlauf und allen denen, die an der Verschönerung des Festes mitgewirkt haben, sowie auch den Frauen, welche sich so unendliche Mühe gaben, die Klemen zu beflügeln und zu unterhalten, wird hiermit der herz-lichste Dank zum Ausdruck gebracht.

Ländliche Armenpflege. Die Gemeinde Pilsnitz bildet mit dem Gutsbezirk einen Armenverband, der ein gemeinsames Armenhaus besitzt. Dieses Haus besteht nur aus zwei Woh-nungen, die sich im denkbar schlechtesten Zustande befinden. Das Dach ist so schadhast, daß auch der geringste Regen immer ebenso verpilt wird, wie im Freien. In den Stuben ist die Dichtung im erbarmungswürdigen Zustande. Wasser zum Haus-gebrauch ist nicht vorhanden. Kein Stauraum, in dem man etwas aufbewahren könnte, ja nicht einmal eine Gelegenheit zur Verriichtung der notwendigen Bedürfnisse ist vorhanden. Es sind mehrere Wägen in der Gemeinde, die es längst nötig hätten, im Gemeindehause Unterkunft zu finden. Diese begähen aber von ihrer Rente von 125 Mark lieber 72 Mark Mele, um nicht ins Gemeindehaus zu müssen. Wenn diese armen Witwen nicht von ihren Kindern unterstützt würden, die selbst nichts übrig haben, so müßten sie verhungern. Es ist wahr-haftig an der Zeit, daß diesen Zuständen ein Ende gemacht wird. Das kann aber nur dann geschehen, wenn ein Sozialdemokrat in die Pilsnitzer Gemeindeverwaltung gewählt wird. In allen Orten, wo wir eine Stimme in der Vertretung haben, ist mit solchen skandalösen Verhältnissen bald aufgeräumt worden.

Machen bei Deutsch-Wilau. 5. Mai. Gemeindevor-terversammlung. Ein Einspruch gegen die Gültigkeit des Mandats des von Klein-Geidau nach Machen ver-zogenen Gemeindevorsteher Kother stand zuerst zur Verhandlung. Der Kreisaußschuß hat entschieden, daß in diesem Fall ebenso zu verfahren ist, als wenn ein Vertreter aus der Gemeinde ver-zieht, da es sehr leicht vorkommen kann, daß durch Wohn-verlegung die Wahl der Vertreter eines der beiden Orte nach Belieben veränderbar wird. Die Gemeindevorstellung hätte schließ-lich nicht anders handeln können, als das Mandat für un-richtig zu erklären. Das wollte man jedoch nicht und um aus der Kalamität herauszukommen überredete man Kother, er solle sein Amt freiwillig niederlegen, was letzterer auch tat. Michin ist eine Neuwahl anzubringen. Die Genossen werden nun auf dem Rufen sein und einen der ihren ins Dorfparlament schicken. Die Verwaltungsveränderung der Pilsnitzer Orten werden der Gemeindevorstellung übergeben. Der Kreisaußschuß hat den Vor-antrag für 1912 zurückgewiesen, da in diesem über 200 Mark weniger in den Etat eingestellt sind, als sonst.

Groß-Wachern. In der Nacht vom 1. zum 2. Mai fuhr ein Automobil in rasendem Tempo die Chauffee von Groß-Wachern nach Opperau und riß die beiden, bereits heruntergefallenen Barrikeranlagen der Bahnlinie Bres-lau - Freiburg hinweg. Die rasenden Automobilisten sind noch nicht ermittelt. Da kurz darauf ein Schreckzug die Stelle passierte, hätte es leicht ein schreckliches Unglück geben können.

Schmiebsfeld. Dienstag, den 7. Mai: Gemeindevor-terversammlung.

Marialtschen. Sonnabend, den 11. Mai, nach-mittags 4 Uhr in der Schule: Gemeindevor-terversammlung.

Neumarkt. Schläfrig lag das stille Oberbürgerstädtchen im flurigen Sonnenlicht da. Nach bald änderte sich das Bild. Die Parteigenossen des Ortes zogen feillich gepußt zum „Weibchen Löwen“, um dort ihre Maifeier zu begehen. Circa 300 bis 400 Personen hatten sich in fröhlicher Stimmung zusammengefunden, um sich an den mannigfachen Stadietionen, wie Reigenfabren, Gesangs-vorträgen u. a. zu er-freuen. Genosse Löbe aus Breslau hielt die Festrede. Seine tief ins Gemüt eindringenden Ausführungen erweckten bei den Zuhörern begeisterten Beifall.

Das Zehnjährige in Kinderhand. Vor der Rottbusser Strafkammer hatte sich der 14jährige Sohn des Bauunternehmers Kool aus dem benachbarten Sslow zu verantworten. An-langs dieses Jahres nahm der Junge mehrere Schulfahrten mit in die elterliche Wohnung und zeigte ihnen dort in Abwesen-heit der Eltern u. a. auch zwei Gewehre seines Vaters. Dabei legte er im Scherz auf den Herrnmann Regel an, in dem Glauben, daß das Gewehr nicht geladen sei, doch plötzlich krachte ein Schuß und der Junge wurde in die Brust getroffen; er war so-fort tot. Die beiden anderen Knaben liefen aus Angst fort, doch der kleine Kool schleppte die Leiche hinter das Stallgebäude und vergrub sie dort im Sande, wo sie bald gefunden wurde. Die Strafkammer verurteilte den unglücklichen Schützen zu drei Monaten Gefängnis, sprach dagegen den Vater, der sich ebenfalls wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten hatte, frei, da festgestellt wurde, daß er den Schlüssel zu dem Schrant, in dem sich das Gewehr befunden hatte, stets bei sich trug und daß der Knabe den Schrant mit einem falschen Schlüssel geöffnete.

Fliegerabstürze. In der Nähe von Nizza ist der Jünger Graf Robillard abgestürzt und getötet worden. — Die russische Pilotin Galantschkow stürzte in Riga mit ihrem Apparat ab und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Die Ursache des Un-glücks ist darauf zurückzuführen, daß aus dem Publikum Krüppel gegen den Apparat geschleudert wurden, der dadurch ins Schwanken geriet und abstürzte.

Ein neuer Ueberfall auf einen Kassenboten bei Paris. Im Vorort Jory, unweit des Hauses, in dem der Bizehet des Sicherheitsbureaus, Jouin, erschossen wurde, überfielen gestern die drei Wachen Grubier, Tranchet und Pouzet den Kassenboten Paul der Firma Thomson, suchten ihn niederzuwerfen und ihm eine Geldtasche mit zehntausend Franks zu entreißen. Paul verteidigte sich kräftig. Es gelang, die drei Verbrecher festzu-nehmen.

Verhaftung eines Verfassers. Eine 28 jährige Fräulein in Deuk erstoch gestern nachmittag ihre zehnjährige Tochter und verlegte sich tödlich durch einen Revolver-schuss in den Kopf. Die Mutter wurde ins Hospital gebracht. Man fand bei ihr einen Brief, in dem sie die Tat ankündigt.

Erdbeben in Süddeutschland. Die Erdbebenwarte in Heidelberg registrierte gestern nachmittag ein starkes Ab-beben. Der Erdbebenherd ist Mühlhausen, wo vor zwei Jahren ein Bergsturz stattfand, und Stettin-heim.

In die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins Breslau. Heute Abend im Gewerkschaftshaus außerordentliche Generalversammlung, wo die Beratung über das neue Statut fortgesetzt wird. Nur Mitglieder haben Zutritt. Als Ausweis dient das Mitgliedsbuch.

Unfallfürsorge für städtische Beamte. Der Breslauer Magistrat will alle Beamten und Arbeiter gegen die Gefahren der Unfälle sichern. Nach dem Urteil vom 21. Februar 1903 erhalten die städtischen Beamten, die in reichsgesetzlich der Unfallversicherung unterliegenden Betrieben beschäftigt sind, bei im Dienste erlittenen Verletzungen und allen dieselbe Artvorfälle, die durch das Reichs-Unfallversicherungsgesetz für Beamte und Personen des Soldatenstandes vom 18. Juni 1901 angeordnet ist. Die Fürsorge geht über die den Beamten sonst an Ruhegehalt, Witwen- und Waisen-geld zustehenden Beträge erheblich hinaus. Der Magistrat sagt jetzt, es entspricht der Billigkeit, diese Vergünstigung nicht nur den Beamten in unfallversicherungsrechtlichen Betrieben, sondern allen Angestellten ohne Einschränkung zukommen zu lassen, soweit es sich um Betriebsunfälle handelt, und dies fordert ein Antrag an die Stadtverordneten-Versammlung.

Städtischer Beitrag für den Fernflug Berlin-Wien. Der Kaiserliche Künigliche Österreichische Aero-Klub am 9., 10. und 11. Juni 1912 einen Fernflug Berlin-Wien. Der gerade Weg würde Schließen nicht berühren. Den Bemühungen des Schließlichen Aero-Klubs und des Schließlichen Vereins für Luftschiffahrt ist es jedoch gelungen, die Sperrung des Manne-gewerks zu machen. Der Weg der Luftschiffe nach Schließen zu legen und Breslau als Zwischenlandungsstelle zu wählen. Dieses Entgegenkommen wurde unter der Bedingung erreicht, daß von der Provinz Schließen zu den Unkosten und für Freie 20.000 Mark aufgebracht werden. Wegen der großen Bedeutung, die das Flug- und Luftschiffwesen allgemein und diese Veranstaltung für Schließen und für Breslau besonders hat, will der Magistrat einen Beitrag von 10.000 Mark für Freie beisteuern.

Die neue Bezirksenteilung für die Stadtverordneten-Wahlen der dritten Abteilung in Breslau ist vom Regierungspräsidenten genehmigt worden. Der Magistrat teilt dies in der neuesten Nummer des Gemeindeblattes mit und bemerkt, der frühere Guts- und Gemeindebezirk Oräbische wurde bei der Einteilung an Preßlau angegliedert. Für die dritte Abteilung ist die Stadt in 17 Stadtverordnetenwahlbezirke eingeteilt, die von 11 bis 29 zählen.

Annahme eines Geschenkes. Herr Stadtrat, Professor Dr. Ernst Fraenkel will der Stadt eine künstlerische Monumentaltafel aus rotem, schließlichen Granit mit 3 Bronze-Reliefs schenken. Die Reliefs sind von der Künstlerin Frau Ilse von Zwardonska geborene Conrat angefertigt. Die Tafel soll nach Vereinbarung mit Herrn Professor Dr. Fraenkel auf dem Platz im Südpark aufgestellt werden, wo sie ein neues Schmückstück für den Südpark bilden wird. Die Kosten für die Fundamentierung und Aufstellung der Tafel will Herr Professor Dr. Fraenkel auch tragen. Der Magistrat beschloß, das Geschenk anzunehmen. Da der Wert der Tafel ungefähr 7000 Mk. beträgt, ist zur Annahme die königliche Erlaubnis notwendig.

Der Turnverein „Vorwärts“. E. V., zu Breslau, hat sich auf seinem Grundstück Gutenbergstraße 21/23 eine Vereinsturnhalle mit Turn- und Spielplatz erbaut. Der Magistrat hat im Einverständnis mit dem Kuratorium der städtischen Sporthalle das Turnhallen-Grundstück mit 337,50 Mk. zum Preis von 27, Prozent erstklassig begeben. Nunmehr bittet der Vorstand des „Vorwärts“ um ein weiteres Darlehen von 85.000 Mk., das ihm der Magistrat gegen 4 Prozent Zinsen geben will. Die Stadtverordnetenversammlung hat darüber endgültig zu beschließen.

Städtischer Grundstückskauf. Die Grundstücke Lehndamm 80a und 82/84, über die in der Stadtverordneten-Versammlung schon einmal verhandelt wurde, sind dem Magistrat jetzt von den Erben der Eigentümerin zum Kauf angeboten worden. Der Preis beträgt im ganzen 160.000 Mk.; er ist gegen 1907 um 500 Mk. geringer.

Städtische Straßenbahn-Wagenhalle in Grüneiche. Wenn im nächsten Jahre aus Anlaß der Jahrhundertfeier des Befreiungskrieges ein Strom von Gästen nach Breslau und besonders nach der Ausstellungshallen auf dem alten Rennplatz im Scheinlicht sich ergießen wird, dann sollen auch die städtischen Straßenbahnen sowohl nach Leerzweifel, als nach der Ausstellungshallen und darüber hinaus nach Grüneiche ausgebaut sein. Auch eine Halle für die Bahnwagen der Scheinlichter Strecken soll in Grüneiche errichtet werden und war auf einem der Stadt gehörigen Grundstücke auf der Nordseite der Dorfstraße. In diesen Tagen haben dort bereits Untersuchungen des Baugrundes stattgefunden, die als erste Vorbereitungen zur Bauausführung zu betrachten sind.

Der Bau eines Bootshauses. Der Magistrat ist seit Jahren bemüht, alle Bestrebungen zu unterstützen, die unsere Jugend aus der Enge der großstädtischen Straßen mehr in die freie Natur führen wollen. Dazu dient namentlich auch das schulmäßig betriebene Rudern auf dem heimatischen Strome. Bis jetzt sind es leider nur die Schüler von Gymnasien, die dem Rudersport nachgehen können; aber auch ihnen fehlt ein Bootshaus. Der Magistrat will nun die Grundstücke Weiden-damm 18/24 kaufen, die ein zusammenhängendes Ganzes bilden und sich sehr gut für die Errichtung eines Bootshauses eignen. Die Grundstücke sind etwa vier Morgen groß und sollen 70.000 Mk. kosten.

Die Spielgeräthhalle auf der Ostschiner Spielwiese ist im Februar 1912 vermutlich durch böswillige Brandstiftung niedergebrannt. Es ist notwendig, sofort eine neue Halle zu bauen, damit der Spielbetrieb nicht leidet. Die neue Halle, die der Magistrat vorschlägt, soll größer als die alte sein und Ab-ortanlagen haben. Die Kosten sind auf 8600 Mk. veranschlagt.

Neue Brunnenanlage auf der Spielwiese des Vereins für Bewegungsspiele in Grüneiche. Der Verein hatte auf dem an der Grüneicher Dorfstraße gelegenen Teile seines von der Stadt für viele Jahre gepachteten Spielplatzes einen Abwasserbrunnen anlegen lassen, da bekanntlich eine Leitung des städtischen Wasserrohres nach Grüneiche, das noch nicht in Breslau eingemündet ist, nicht stattgefunden hat. Bei der Dürre des vergangenen Sommers erwieß sich die Brunnenanlage als durchaus unzulänglich. Daher läßt der Verein gegenwärtig die Brunnenanlage durch eine neue, bedeutend größere ersetzen. Diese soll in den kommenden Wintern auch das Wasser liefern zur Herstellung einer Eisbahn auf den Spielplätzen des Vereins.

Wohn-Ohlaufer. Der Verkehr in der Straße „Am Ohlaufer“ hat in den letzten Jahren bedeutend zugenommen. Bei Erbauung der Brücke ist dieser Straßenzug auf der Strecke östlich der Vestingstraße der zu erwartenden Verkehrszunahme entsprechend ausgebaut, westlich der Vestingstraße dagegen nicht umgepflastert worden. Der Magistrat beantragt jetzt bei der Stadtverordneten-Versammlung im Laufe dieses Sommers das Ohlaufer zwischen Ohlaufer Stadtgraben und Vestingstraße bei den in diesem Jahre auszuführenden Gleisbauarbeiten in ganzer Breite umzupflastern. Die Umplasterung wird 32.000 Mark kosten.

Der diesjährige Wollmarkt wird am 7. und 8. Juni in der Viehmarkthalle abgehalten werden.

Die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am nächsten Donnerstag nachmittag hat eine ziemlich umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Unter den alten Vorlagen sind hervorzuheben die Rechnung der Landtagswahlkosten und das Gutachten des Ausschusses über Stellen für Beamte der Straßenbahn.

Die neuen Magistratsanträge verlangen u. a. die Annahme eines Geschenkes, die Gewährung eines Darlehens an den Turnverein „Vorwärts“, die Herstellung einer Gerätehalle auf der Ostschiner Spielwiese, einen Beitrag für den Fernflug Berlin-Wien, die Unfallfürsorge für städtische Beamte, das Gutachten der Ausschüsse über den Bauungsplan der ehemaligen Feldmark Oräbische und Anlässe von Grundstücken. An anderer Stelle ist auf verschiedene der neuen Vorlagen besonders hingewiesen.

Bau der städtischen Straßenbahn. Der Stadtverordnete Hauke und sechs andere Stadtverordnete haben folgenden Antrag gestellt und ersuchen, ihn als dringlich zu behandeln: Wir ersuchen den Magistrat schleunigst zu veranlassen:

1. daß sie nach dem Süden führenden Linien der Straßenbahn sämtlich bis nach dem Südpark durchgeführt werden,
2. daß die Abonnementskarten außer im Verwaltungsgebäude an der Steinstraße noch an einer städtischen Kasse am Ring verkauft werden,
3. daß die nach dem Kaiser-Wilhelm-Platz verlegte Haltestelle wieder an die Ecke Wenzel- und Kaiser-Wilhelm-Straße zurückverlegt wird.

Straßenperrung. Wegen Pflasterarbeiten wird die Morgenaufstraße zwischen dem Grundstück Nr. 3 und dem Nr. 14/16 vom 23. d. M. bis 22. Juni halbfertig für Fußwerk und Reiter gesperrt.

Zentralverband der Steinsetzer und Verputzgenossen. Die Mittelverhandlungen Dienstag, den 7., und Mittwoch, den 8. Mai, fallen aus. Dafür wird Donnerstag, den 9. Mai, abends 7 Uhr im „Gasthaus Zetter“, Klosterstraße 47, eine Versammlung für alle im Straßenbau beschäftigten Steinsetzer, Hammer und Hilfsarbeiter abgehalten. Jeder erichene.

Der Zentralverband der Schuhmacher hält heute Abend in der Restauration bei Müller, Herrenstraße 19 eine außerordentliche Mitbesprechungsversammlung ab, wo der Beschluß der Innungsversammlung über den Lohnstarif zur Besprechung steht. Der Vorstand.

Verein Freier Gewerke. Die niedrige Ortsgruppe des Deutschen Freierbundes Verein Freier Gewerke hält Dienstag, den 7. Mai, ihre Monatsversammlung im Vereinslokal Unionstraße, ab. Es wird ein Vortrag über: „Jesus der Essäer“ gehalten. Gäste sind jederzeit herzlich willkommen.

Unfallfälle beim Bau der Ausstellungshalle. Sonntag vormittag verunglückten auf dem Festhallenplatz in Scheinlicht zwei Arbeiter. Ein 2,50 Meter langer Balken stürzte aus einer Höhe von 15 Metern herab und verletzte den Arbeiter Mittel schwer, daß er nach Anlegung eines Notverbandes in ein Krankenhaus geschafft werden mußte. Der andere Arbeiter kam mit leichten Verletzungen davon. Der Unfall konnte, wie uns von einem Sachverständigen geschrieben wird, nicht vorkommen, wenn an dem Aufzug Schutzvorrichtungen gewesen wären; bis jetzt fehlt von ihnen jede Spur. Am selben Tage verunglückte beim Ballenbau ein Zimmerer. Aus bedeutender Höhe fiel ihm ein Handbeil auf den Kopf und verletzte ihn erheblich.

Verunglückter Maiausflug. Die Schiffer zweier Oberlöhne legten am Sonntag mit ihren kleinen Kähnen, die sie mitführen, die Spaziergänger gegen ein kleines Engel über die Oder. Als nach 9 1/2 Uhr eines der kleinen Boote wieder nach dem rechten Ufer überführte, um dort seine Gäste auf einer Wiese abzulassen, konnte eine in den 40er Jahren stehende Frau ihre Angebinde nicht meistern, sondern sprang, trotz Warnung des Schiffers und der Mitfahrenden, schon hinaus, als die Kahnspitze kaum die Wiese berührte. Bei dem Schuttele des Kähnes verlor sie das Ziel und stürzte in den Strom. Es gelang zwar bald, die klaglich um Hilfe Schreiende aus dem unruhigen kalten Bades zu ziehen, aber da keine menschliche Beihilfe in der Nähe ist, mußte sie pubelnah den Weg bis Wilhelmshafen zurücklegen, um dort in einem Landhause ihre Kleidungsstücke einigermaßen abtrocknen zu lassen. Der erste Vorfall hatte auch noch einen tragikomischen Zwischenfall zur Folge. Ein vorübergehender Herr, der die Hilferufe der erschrockenen Mutter der verunglückten Frau: „Ach, mein Kind, mein Kind!“ gehört hatte und den Gut der Geretteten im Wasser schwimmen sah, vermutete lestimmt, daß mit dem Hute auch das „Kind“ noch im Wasser liege, sprang eiligst in den Kahn und bemühte sich eifrig die Gerettende zu retten. Er war umso mehr enttäuscht, daß er nur einen Hut/erhaschen konnte, als er sich dabei seinen Sonntagssaat absetztlich zurücksetzte.

Schwerer Straßenbahnunfall. In der vergangenen Nacht, kurz nach 12 Uhr, wollte der 27 Jahre alte Tischler Ernst Walter auf dem Sonnenplatz einen Zug der Straßenbahn besteigen, der noch in Bewegung war. Er trat fehl, stürzte und blieb mit einer schweren Kopfverletzung liegen. Verbeigerufene Samariter der Feuerwehr legten dem Verunglückten einen Notverband an und schafften ihn mittels ihres Krankenwagens in das Allerheiligenshospital.

Ein schwerer Straßenbahnunfall wurde am Sonntag mittags gegen 1 Uhr wieder einmal durch einen Radfahrer verschuldet, der an einer Straßenbahnhaltestelle gegen die ausbrüchliche polizeiliche Vorrichtung in schneller Fahrt vorbeikam. Auf der Ohlauferstraße zwischen Christophorusplatz und Talchenstraße wurde die hier zu Besuch weilende Frau Direktor Sch. aus Leipzig, als sie einen Straßenbahnzug besteigen wollte, von einem Radfahrer umgefahren und erlitt Verletzungen im Gesicht und am Kopfe. Die stark blutende Frau wurde auf ihren Wunsch von den herbeigerufenen Samaritern der Feuerwehr in die Wohnung ihres Neffen geschafft.

Der alte Reichsplan. Am Sonntag abend um 9 1/2 Uhr sprang die Ehefrau Pauline S. von der Köschstraße auf der Gardestraße, Ecke Alexanderstraße, von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnzuge, sie merkte, daß sie in einen fallenden Zug eingeklemmt war, ab, stürzte, schlug mit dem Kopf auf das Straßenpflaster und zog sich eine etwa 4 cm lange Wunde am Hinterkopfe zu. Sie wurde zunächst mittels Droschke in das Krankenhaus der barmherzigen Brüder geschafft dort verbunden und dann in ihre Wohnung gebracht.

Automobilbrand. Am Sonntag nachmittag gegen 6 1/2 Uhr geriet auf dem Wilschplatz ein Automobil in Brand. Der Bergarbeiter des ganz neuen, einem auswärtigen Rittergutsbesitzer gehörigen Fahrzeuges war unglücklich geworden; es floß Benzin aus, der in Brand geriet. Der ganze Motor wurde dadurch erheblich beschädigt, es gelang aber, das Feuer auszulöschen, bevor die Feuerwehr an Ort und Stelle erschien.

Feuer. Am Sonntag nachmittag kurz vor 8 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr nach Kupferfeldstraße 60/61 gerufen. Hier war auf bisher ungeschätzte Weise ein Balken und Dachsparren auf dem Boden in Brand geraten, den die Wehr aber in kurzer Frist mit der Eimerpritze löschen konnte.

Ein Rehmarsch auf eine Stelle eines Rindstüdes in Zahlung gegeben hat am 5. d. Mts. ein Fahrgast einem unbekanntem Droschkentreiber; der Reuter wird ersucht, den zuviel erhaltenen Betrag im Grundbureau des Polizeipräsidenten abzuliefern.

Gelegentlicher Fahrradrunder. Es ist der Kriminalpolizei gelungen, den Gelegenheitsarbeiter Fritz Jänisch als Fahrradrunder zu ermitteln und festzunehmen. Er hat hier eine

ganze Anzahl von Fahrrädern gestohlen und sie dann unter dem Namen verkauft. Jänisch trägt eine schwarze, blaue wollenen Unterjacke und trägt rote Händschuhe. Personen, die von diesem Manne Fahrräder gekauft oder in Verwendung angenommen haben, werden ersucht, sich im Bureau 51 des Polizeipräsidenten zu melden, um nicht in den Verdacht der Beihilfe zu kommen.

Verloren wurden ein Kompass mit einem Copernicus, ein Nennmaßbuch, ein Rindermittel und ein Portemonnaie mit Inhalt.

Gefunden wurden eine grüne Mütze, ein Gelbkleid, eine silberne Tumbler mit Kette, ein schwarzer Kommandant mit Inhalt, eine Kiste mit Inhalt, ein Z. 10 843 Rohlen, ein Leinwandstück mit Schüssel, eine Granatbombe mit drei Nüßlingen. — Angelaufen ist ein schwarzer Dackelhund bei Pöfner, Mitalfahrgaben 23.

Neueste Nachrichten.

Internationaler Hausbesitzer-Kongress. Berlin, 6. Mai. Der zweite Internationale Hausbesitzer-Kongress wurde gestern hier eröffnet.

Ein Raubüberfall.

Berlin, 5. Mai. Nachdem erst am Sonntagabend ein außerordentlich frecher Raubüberfall auf eine junge Verkäuferin verübt worden war, wurde gestern am späten Abend der Danzigerstraße die Köbel in einem Hause der Schönhauser Allee das Opfer eines Raubüberfalls. Dem Mäuber, dem es auch hier gelang, unbemerkt zu entkommen, fielen hier tausend Mark in die Hände. Da die einzelnen Begleitumstände bei beiden Überfällen sich gleichen, vermutet man, es mit ein und derselben verwegenen Gestalt zu tun zu haben. Mehr konnte die Polizei noch keine Spur des Räubers entdecken.

Noth schießt sich nicht.

Bittau, 6. Mai. Bei hier wohnt ein Fabrikant Winkler, Eigentümer der Kaserne, hat den Bürgermeister von Bittau und städtischen Stadtsabgeordneten Dr. Noth zum Duell herausgefordert. Der Fabrikant Winkler fühlte sich nämlich durch die Angriffe Winklers verletzt, die gegen ihn und seinen Vater gelaufen der Bolam über die Nichtbefolgung der Weisung des Fabrikanten Winklermeister und Landtagsabgeordneten Dr. Noth zum Oberbürgermeisters von Bittau unternommen wurde. Dr. Noth hat die Forderung zum Duell nicht angenommen. Wegen den Fabrikanten Winkler wird ein Verfahren wegen Beleidigung eingeleitet, Noth aber wird natürlich gesellschaftlich unwohl sein!

Municipalratswahlen.

Paris, 5. Mai. Bei den Municipalratswahlen in Paris wurden wiedergewählt: 9 Konservativen, 2 Liberale, 16 fortschrittliche und unabhängige Republikaner, 2 Antirepublikaner, 8 Radikale und Sozialist-Abolition, 2 unabhängige Sozialisten und 2 geistliche Sozialisten, im ganzen 55. Es sind 25 Stimmzettel erforderlich. In der Provinz wählten Emil Combes und der Marquis von Bonaparte im Besonderen.

Schweres Eisenbahnunglück.

Paris, 6. Mai. Auf dem Bahnhofen Brive bei Branc wurde ein Waagon, der sechs Röhren Eisenrohre enthielt und nach der Grube La Plaine abfahren sollte, bei Entfahren des Ranges von einer Reihe anderer mit Eisenen beladener Waagons angefaßt. Eine unglückliche Detonation erfolgte. Alle Fußgänger hatten sich sofort entladen und den Waagon vollständig zerstört. Acht verwundete Bahnhüter und Arbeiter wälzten sich auf dem Boden in ihm. Von ihnen sind fünf lebensgefährlich verletzt. In recht verweirtem Zustande wurden sie nach dem Quartier zu Brive gebracht, wo drei mit dem Tode ringen und nach der Auslieferung der Ärzte den Abend nicht erleben würden.

Verkehrsrache.

Paris, 6. Mai. Ein Nachruf im Zusammenhang mit den Automobilverbrechen ist gestern in Nancy veröffentlicht worden. Wie gemeldet, sind dort die Elemente Renner festgenommen worden, bei denen sich zwei Brüder Witt befanden, die von einem gewissen Blanchet beschuldigt wurden, die Renner bei der Polizei denunziert zu haben. Der Ältere der beiden Brüder Witt begabte gestern in später Abendstunde Blanchet auf der Straße und steckte ihm durch fünf Revolverkugeln tot zu Boden. Darauf ergriff der Mörder die Flucht und es ist bisher der Polizei trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung noch nicht gelungen, des Mörders habhaft zu werden.

Im Wahnsinn.

Mailand, 6. Mai. Während gestern nachmittag die Valeria Viktorio Emanuele von Spaserverdamm wimmelte, stürzte sich mitten im größten Menschenengedränge plötzlich ein Unbekannter auf den friedlich seines Weges dahinziehenden Priester Don Dellavalle aus Mailand und durchschlug ihm mit einem großen Dolchmesser den Hals. Darauf zog er einen Revolver hervor und gab sechs Schüsse auf die ob dieses schrecklichen Veranlasses zuerst starr schauende Volksmenge ab. Durch diese Schüsse wurden zwei Frauen und ein Tourist aus Holland schwer verwundet. Dann floh der Täter über den Skalaplatz, wo er nach kurzem Kampfe von den Polizisten niedergeschlagen und verhaftet wurde.

Aus dem Kumpf der „Oceana“.

London, 6. Mai. In der vergangenen Woche sind 104 weitere Silberbarren, von denen jeder den Wert von 130 Pfund Sterling besitzt, aus dem Schiffskumpf der gesunkenen „Oceana“ geborgen worden.

Freilassung der „Olympic“-Geisler.

London, 5. Mai. Die 68 streitenden Geisler des White-Star-Dampfers „Olympic“, die wegen Meuterei verhaftet wurden, wurden von dem Polizeigericht in Southampton für schuldig befunden, der Richter ließ sie aber mit der Begründung frei, es erscheine nicht angezeigt, sie ins Gefängnis zu schicken.

Einschleppung der schwarzen Pocken aus Rußland.

Kraak, 5. Mai. Die aus Rußland eingeschmuggelten schwarzen Pocken breiten sich immer mehr aus. Während sie sich bisher nur auf die Vororte beschränkten, wurden gestern auch 4 Erkrankungen im Innern der Stadt konstatiert.

Zur „Titanic“-Katastrophe.

New York, 6. Mai. Die „Titanic“-Untersuchungen, die von der Senatskommission in Washington geführt worden sind, sind nunmehr beendet. Das Ergebnis dieser Untersuchungen ist nach Ansicht des Vorsitzenden ungefähr folgendes: Der Dampfer „Titanic“ fuhr gerade an der Unglücksstelle mit voller Kraft, obwohl er mehrmals genügend vor der gefährlichen Nähe außerordentlich großer und zahlreicher Eisberge gewarnt worden war. Die Rettungsmittel an Bord des gesunkenen Dampfers waren durchaus ungenügend und sind auch niemals auf ihre Brauchbarkeit hin geprüft oder ausprobiert worden. Nur wenige Matrosen waren fähig, die Rettungsboote richtig zu bedienen und zu führen. Ein Zivilingenieur, der als Passagier die Todesfahrt mitmachte, sagte aus, daß die Mannschaft vergeblich versucht habe, die Schotten zu schließen. Es sei nicht gelungen. Der Mechanismus verlagte vollständig.

Meidet den Schnaps. 1. B. 2.

